Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 78 (1945-1946)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXVIII. Jahrgang **N° 38** Bern, 22. Dezember 1945

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telephon (031) 3 67 38.
Redaktor der « Schulpraxis »: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon (031) 5 27 72.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12. —, halbjährlich Fr. 6. —, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12. —, 6 mois fr. 6. —, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon (031) 2 34 16. Postcheckkonto III 107 Bern
Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. (031) 2 34 16. Compte de chèques III 107 Berne

Inhalt - Sommaire: Heiliger Morgen — † Frau Rosa Binggeli — † Hans Wenger — Resolution — Aus dem Schweizerischen und dem Bernischen Lehrerverein — Buchbesprechungen — Neue Bücher — Verschiedenes — Beratungsstelle des BLV — Noël — Cours inférieur de l'Ecole normale et certificat de maturité — Les Cours de perfectionnement — Répondez au questionnaire — Dans les sections — Divers — Bibliographie

60

Gediegene Möbel
Besuchen Sie
unsere grosse Ausstellung
in Bern
AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTE
JULES PERRENOUD & Cie
MÖBELFABRIK
BERN BEIM „ZYTGLOGGE"
Gute Möbel — zufriedene Kunden

Tierpark und Vivarium Dählhölzli, Bern
Besucht während der Weihnachtsferien
den **Tierpark Dählhölzli**
und sein **Vivarium** 12

Hanna Wegmüller
Bundesgasse 16, Bern. Telephon 3 20 42 211
Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

Teppiche
Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Türvorlagen
Linoleum, Korkparkett
zum Belegen ganzer Zimmer
Orient-Teppiche
beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft
Meyer-Müller & Co. A.-G. Bern
Bubenbergplatz 10 106

BERN, Von Werdt-Passage, Tel. 3 26 85
250 Bekannt für gut und preiswert

Vereinsanzeigen – Convocations

Die nächste Nummer erscheint am 12. Januar 1946.

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis Mittwoch, den 9. Januar 1946** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Nichtoffizieller Teil - Partie non officielle

Vereinigung ehemaliger Schüler des Staatsseminars Bern-Hofwil. *Tagung* Mittwoch den 26. Dezember im Rathaus in Bern. 9.30 Uhr Versammlung der Promotionspräsidenten. 10.30 Uhr Besammlung der Ehemaligen im Grossratssaal. Vortrag von Herrn Bundesrat E. Nobs: « Staatsbürgerliche Erziehung ». 14.15 Uhr Hauptversammlung: I. Chorkonzert, dargeboten vom Berner Kammerchor (Leitung: Fritz Indermühle). Werke von H. L. Hassler, Ludwig Senfl, Willy Burkhard, Hermann Haller. II. Verhandlungen: 1. Protokoll. 2. Jahresbericht. 3. Veränderungen im Mitgliederbestand. 4. Jahresrechnung und Bericht der Revisoren. 5. Wahlen: Präsident und drei Vorstandsmitglieder. 6. Umfrage. Nachher freie Zusammenkunft im Café Schmiedstube, I. Stock.

Französisch, Englisch oder Italienisch

Garantiert in 2 Monaten. 226

Handelssekretär-Diplom

in 4 Monaten in Tageskursen oder in 8 Monaten in Abendkursen. Verlangen Sie Prospekte und Referenzen.

Ecoles Tamé, Luzern 51, Neuchâtel 51 und Zürich, Limmatquai 30

279

Hotel Bären Wilderswil

Ein Gasthaus für gemütliche Ferien auch im Winter. Gute Sportgelegenheiten. Bester Ausgangspunkt für grosse und kleine Touren mit Ski und Schlitten. (Ferien-Abonnement.) Zentralheizung und fliessendes Wasser in allen Zimmern. Heimelige Räume. Vortreffliche Küche nach währschafter Bernerart. Für Familien mit Kindern besondere Arrangements. Telephon 185. **Familie Zurschmiede.**

KURSE z. Vorbereitung a. touristische u. gastgewerbl. Betriebe, sowie zur Weiterbildung u. Umschulung. Tagesschule, Freizeit- u. Abendkurse. Diplom, Stellenvermittlung, Praktikum. Ausführliche Programme gratis.

Fachschule für Fremdenverkehr und Gastgewerbe Bern Wallgasse 4, Tel. 3 07 66

280

275

Daheim

Alkoholfreies Restaurant Zeughausgasse

Bern

Vorzügliche Mahlzeiten zu bescheidenen Preisen

Konferenzsaal und Sitzungszimmer

Schweizerische Mobiliar

FEUER-EINBRUCH-GLAS-WASSER-VERSICHERUNGEN

Genossenschaft 1826 gegründet

6

Das ABC der Kreide

13 Blanca

Ihr Name sagt es: Sie gibt einen reinen, weißen Strich. Sie ist besonders weich im Schreiben und kratzt und „pfeift" nicht. Es ist die Kreide für hohe Ansprüche.

Plüß-Staufer, Oftringen

Regelmässiges Inserieren bringt sichere Erfolge!

Pianos - Flügel

neue und preiswerte Occasionen kaufen oder mieten Sie am vorteilhaftesten im altbekannten Fachgeschäft und Vertrauenshaus.

Schweizer Marken

Burger & Jacobi
Sabel
Wohlfahrt 193

Weltmarken

Bechstein
Blüthner
Steinway & Sons

PPPP PIANOS KRAMGASSE 54 · BERN

Kramgasse 54, Bern

Klaviere, Harmoniums

Grosse Auswahl in Gelegenheits-Instrumenten 198

Tausch. Teilzahlungen

Verlangen Sie bitte Lagerlisten

Hugo Kunz, Nachfolger von E. Zumbrunnen
Bern, Gerechtigkeitsgasse 44

188

Zwei bewährte Lehrmittel

MARTHALER

La conjugaison française

Neuartige, visuell einprägsame Darstellung des französischen Verbs und seiner Unregelmässigkeiten. – Die Schüler üben mit Eifer und Lust! 2. Auflage. Fr. 1.25 plus Steuer.

FURRER

Briefe, Postverkehr, Güterversand, Dokumente

Wirklich etwas Brauchbares. Schüler und Eltern sind vom praktischen, lebensnahen Stoff begeistert.
Schülerheft Fr. 3.60. Bei Bezug von 10–20 Exemplaren Fr. 3.30, über 20 Exemplare Fr. 3.–. Lehrerheft Fr. 2.50.

Romos A.-G., Lehrmittelverlag, Hauptpostfach, Zürich 1

Aufnahme Dr. W. Y. Müller - Cliché NZZ

ANBETUNG DES KINDES (1400)

HEILIGER MORGEN

Es kommt ein Stern gezogen,
sprühend auf güldenem Pfad;
der Stern am Himmelsbogen,
er sät gesegnete Saat.

Die Gipfel blitzen kristallen
hoch über Flur und Wald . . .
Ein Wunder lodert in allen
Wesen und wird Gestalt.

Da läuft die Wölfin zum Lamme,
Habicht und Nachtigall
ziehn mit der Frühlichtflamme
Zur Krippe hin in den Stall.

Der Hirt verläßt seine Hürden,
der König verläßt seinen Thron,
beide, beladen mit Bürden,
Suchen Gottes Sohn . . .

Komm, Bruder, wir wollen wandern;
du, König - und ich, - der Hirt,
bis uns und allen andern
das Herz zur Krippe wird.

Hans Schütz

† Frau Rosa Binggeli

gewesene Lehrerin, Ins

Eine grosse Trauergemeinde fand sich am 31. Oktober beim schönen Eigenheim der Verstorbenen im Rebstock zu Ins ein, galt es doch, für immer Abschied zu nehmen von der einstigen hochgeschätzten Lehrerin und Erzieherin. Herr Pfarrer Wittwer schilderte an Hand des Bibelwortes: « Gedenkt an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben. Ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach » liebevoll und eingehend das Leben und Wirken der Verewigten. Ihre letzten Schüler, nun im 9. Schuljahr, sangen ergreifend: « Näher, mein Gott, zu Dir ». Dann bewegte sich ein langer Trauerzug, vorne ein Blumenwagen, dem der ebenfalls über und über mit Kränzen und Blumen bedeckte Leichenwagen folgte, dem Gottesacker zu. Am offenen Grabe sang die Lehrersektion, verstärkt durch einige Sänger und Sängerinnen von Ins, ihrer Kollegin ein ergreifendes Abschiedslied, worauf alt Lehrer H. Blum in einer Gedenkrede das stille, bescheidene, mütterliche, kollegiale Wirken in Schule und Familie würdigte. Was viele an der Gruft der Frau Binggeli empfanden, das hat Chamisso in den Versen ausgedrückt:

Und ich am meinem Abend wollte,
Ich hätte, diesem Weibe gleich,
Erfüllt, was ich erfüllen sollte
In meinen Grenzen und Bereich.
Ich wollt, ich hätte so gewusst
Am Kelch des Lebens mich zu laben,
Und könnt am Ende gleiche Lust
An meinem Sterbehemde haben.

Frau Binggeli wurde 1875 in Ins geboren, woselbst ihr Vater Lehrer war. Im Seminar Hindelbank gehörte sie der 24. Promotion an und wurde von 1893 bis 1896 mit dem Rüstzeug für den Lehrberuf versehen. Gleich nach der Patentierung wurde sie in Ins gewählt und hat während 43 Jahren mit grosser Hingebung an der Elementarklasse gewirkt. Die Inserfamilien waren glücklich, wenn sie wussten, dass ihre ABC-Schützen von Frau Binggeli betreut wurden, war sie diesen doch eine zweite Mutter. Dieses mütterliche Wesen wurde noch vertieft, als sie in dem plötzlich frauenlos gewordenen Haushalt ihres Bruders einspringen musste und während Jahren daselbt zur Schularbeit noch die Hausmutterpflichten erfüllte. Sonnenschein ins Eigenheim brachten ihr ihre beiden Töchter und später die Enkelkinder. Im Frühling 1939 wurde sie, weil amtsmüde und erschöpft, auf eigenes Begehren in den Ruhestand versetzt. Der Abschied von der lieb gewordenen Arbeit tat weh. Doch überwand sie auch dies und freute sich, ihre Enkelkinder mit erziehen zu helfen. Nach kurzer schwerer Krankheit kam der Tod als Freund Hein und deckte ihre Augen mit dunklem Flor. Ihr Andenken bleibt im Segen. *B.*

† Hans Wenger

cand. rer. pol., Thierachern, 101. Promotion Staatsseminar

Am 25. November starb unser lieber Kamerad und Freund in Leysin an Lungentuberkulose. Die Todesnachricht kam selbst für die überraschend, die um seine schwere Krankheit wussten. Hans schrieb mir noch vor kurzem einen fröhlichen Brief voller Zuversicht. (Er schrieb: Du weisst, dass Tuberkulöse leichtsinnig sind!)

Er wurde 1920 in Thierachern geboren, besuchte die Schule in Thierachern, das Progymnasium in Thun und das Staatsseminar. Nach der Patentierung 1940 war er Stellvertreter, Angestellter des kantonalen Arbeitsamtes Bern, der kantonalen Steuerverwaltung Thun und immatrikulierte sich 1943 an der volkswirtschaftlichen Fakultät. Letzten Sommer reiste er nach Leysin.

Man hielt ihn allgemein für einen typischen Verstandes- und Willensmenschen. Er litt unter dieser Beurteilung, tat aber nichts, um sie zu ändern; er hätte sich blossgestellt, ohne Glauben zu finden. Mit seiner leicht zynischen Art erschwerte er den Kameraden den Weg zu sich. So blieb er ein Einzelgänger. Aus ganz einfachen Verhältnissen kommend, hatte er ständig mit Geldsorgen zu kämpfen — und flugs stempelte man ihn zum Materialisten! Gegenüber sich selbst in jeder Hinsicht ein unerbittlicher Rechner und Forderer, schenkte er doch allen, die er in Not sah, mit vollen Händen, sogar von dem, was er selbst dringend benötigt hätte.

Mancher, der mit ihm das Seminar besuchte, wird sich erinnern, wie mutig er war, gleichgültig ob uns oder den Lehrern gegenüber. Wer hätte ihn nicht um seine Zivilcourage benieden? Einer seiner Lieblingsdichter war Ibsen, und der sagt: Der Starke ist am mächtigsten allein!

Er fand sich zum Lehrerberufe wenig geeignet, deshalb sattelte er um. Er wollte einen Beruf erlernen, der es ihm ermöglichte, seinen Angehörigen eine Stütze und der Allgemeinheit ein Helfer zu sein. Sein Ziel war der Kampf gegen die soziale und wirtschaftliche Ungerechtigkeit. Mit einem zinslosen Darlehen des Lehrervereins und seinem eigenen unter grössten Strapazen verdienten und ersparten Gelde hoffte er, dieses Ziel zu erreichen. Seine letzte grosse Arbeit an der Universität hat ihm höchste Anerkennung eingebracht. Doch welchen Preis bezahlte er dafür?

Hans überschätzte seine körperlichen Kräfte, er hat sich buchstäblich zu Tode gearbeitet. Das möge vielen eine Warnung sein, die glauben, der menschliche Wille schaffe alles, selbst das Unmögliche.

Sein eckiges und plötzliches Wesen, das ihn wie eine harte Kruste überzog, schützte das sehr Weiche und Empfindliche in ihm. Wenn er auch seiner Geige keine beseligenden Töne entlockte, wenn seine Rede allem Gefühlsbetonten abhold war, so war doch schöne Musik (besonders Schubert) für ihn ein tiefes Erlebnis, und Ernst Wiecherts « Flöte des Pan » führte in seinem Innern eine Wende herbei.

Hans Wenger bleibt für alle, die ihn kannten, das Vorbild eines ehrlichen und tapferen Mannes. *W. M.*

Resolution

An der Hauptversammlung vom 1. Dezember 1945 in Bern fasste der *Verein stellenloser bernischer Primarlehrkräfte* folgende Resolution:

Die Hauptversammlung des « *Vereins stellenloser bernischer Primarlehrkräfte* » vom 1. Dezember 1945 postuliert die nachfolgenden Vorschläge zur Lösung der Stellenlosenfrage bei den Lehrern. Sie ist der Auffassung, dass es für die bernische Schule kein Vorteil ist, wenn die jungen Lehrkräfte vor einer festen Anstellung ein jahrelanges, zermürbendes Warten auf sich

nehmen müssen. Mit allen Mitteln muss verhindert werden, dass der Schule die besten Leute durch Uebertritt in andere Berufe oder Auswanderung verloren gehen.

Es geht keinesfalls bloss darum, die Stellenlosen während ihrer Wartezeit zu beschäftigen. Sie müssen eine Tätigkeit ausüben können, *die in engster Beziehung zum Lehrerberuf steht.*

Diese Tätigkeit sollte dem stellenlosen Lehrer aber wenigstens ein Einkommen sichern, das ihn von finanzieller Hilfe durch die Eltern unabhängig macht.

Mit diesen grundsätzlichen Erwägungen glauben wir die Notwendigkeit klar dargetan zu haben, dass *rasch und durchgreifend* geholfen werden muss. Der VSPB beschränkt sich darauf, nur wenige Massnahmen vorzuschlagen, die jedoch geeignet sind, das Problem der Stellenlosigkeit auf saubere Weise zu einem raschen und guten Ende zu führen.

Er erblickt die Lösung auf den zwei nachfolgenden, grundsätzlich zu trennenden Wegen:

I. Massnahmen, die eine wirkliche, praktische Hilfe darstellen.

Es sollen Stellen geschaffen werden, damit die jungen Lehrkräfte in den bernischen Lehrkörper eingegliedert werden können. Die Pensionierung von Lehrkräften, die vor Erreichung der gesetzlichen Altersgrenze zurückzutreten wünschen, ist zu unterstützen.

Dieser Vorschlag ist Gegenstand einer besondern Eingabe des VSBP und des BLV, die am 13. November 1945 dem bernischen Erziehungsdirektor vorgelegt worden ist und zur Prüfung entgegengenommen wurde.

II. Massnahmen zur Ueberbrückung der Wartezeit, bis die Zahl der stellenlosen Lehrer auf das normale Bedürfnis gesunken ist.

1. Die Errichtung von *Vikariaten* soll in grosszügiger Weise gefördert werden.

a. Turnvikariate. In vermehrtem Masse sind ältere Lehrkräfte vom Turnunterricht zu entlasten.

b. Hilfswerke für das kriegsgeschädigte Ausland benötigen erfahrene Pädagogen. Es wäre für das Land Pestalozzis ein schlechtes Zeichen, wenn es für diese wichtigen kulturellen Aufgaben gerade die naturgemäss Unerfahrensten aussenden wollte. Aeltere, gewählte Lehrkräfte, die sich für eine solche Aufgabe interessieren, sollen für die Dauer eines Jahres Urlaub erhalten.

c. Gewählten Lehrern, die sich innerhalb ihres Berufes *weiterbilden* möchten, sind Studienurlaube bis zu einem halben Jahre zu gewähren.

d. Bis zur *Einführung des fünften Seminarjahres* sollen für die austretenden Seminaristen obligatorische Vikariate errichtet werden. Dabei sind besonders überlastete Landschulen zu berücksichtigen, die Klassen mit über 50 Schülern haben.

2. *In Kursen* sollen die Lehrer in ihrem Berufe weitergebildet werden.

a. Kurse für *Handfertigkeit — Holz- und Kartonagearbeiten* — mit dem Erwerb des Ausweises für diesen Unterricht.

b. Kurse in französischer Sprache in welschem Sprachgebiet zur Erlangung des Ausweises für Unterricht an erweiterten Oberschulen.

c. Kurse für Handelsfächer : Stenographie, Maschinenschreiben, Geschäftskunde, Buchhaltung, Rechtslehre.

d. Kurse zur Erlangung des Ausweises für Unterricht an Fortbildungsschulen und Handwerkerschulen.

Alle Kurse sollen in Verbindung mit den bestehenden Organisationen durchgeführt werden.

Die Hauptversammlung des VSBP anerkennt dankbar alles bisher zur Linderung der Stellenlosennot Geleistete und erwartet, dass die vom Bund (in der, nach Entgegennahme des Postulates von Herrn Nationalrat Roth, durch Herrn Bundesrat Etter eingesetzten Expertenkommission zur Prüfung der Lehrerstellenlosigkeit) besprochenen Massnahmen auf kantonalem Boden recht bald verwirklicht werden. Sie erachtet den jetzigen Zeitpunkt als besonders dringlich, der Stellenlosennot in der bernischen Lehrerschaft durch die geeigneten Massnahmen zu steuern und die unerfreulichen Zustände so rasch wie möglich zu beheben. Die stellenlosen Lehrer haben während des Krieges der Schule und dem Vaterland gedient und glauben, zu einem Anspruch auf staatliche Hilfe berechtigt zu sein.

Bern, den 1. Dezember 1945.

Für die Hauptversammlung des Vereins stellenloser bernischer Primarlehrkräfte,

Der Präsident: *C. M. Flückiger.* Der Sekretär: *M. Zumbühl.*

Weihnacht

Wir haben wohl Frieden und haben ihn nicht;
Wie immer bleibt furchtbar der Erde Gesicht,
Und ringsum drohen der Tod und das Grauen;
Und doch erstrahlet durch Nacht und Gericht
Von ferne ein stilles und tröstliches Licht;
Das mahnt uns, der Kunde des Geistes zu trauen
Und trotz der wallenden Wolkenschicht
Die Augen zu heben zu höherer Sicht
Und unbeirrt an der Zukunft zu bauen.

U. W. Züricher

Aus dem Schweizerischen und dem Bernischen Lehrerverein

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV. Wir bitten unsere Mitglieder, folgende neue Ermässigungen in die Ausweiskarte nachzutragen:

a. Verkehrsmittel:

Sesselbahn : Flims-Alp Foppa, 1800 m Länge, 400 m Höhendifferenz. 15 Minuten Fahrzeit.

Das 60 Coupons-Abonnement gilt für unsere Mitglieder auch für die Einzelfahrten (zirka 30 % Ermässigung auf der Normaltaxe). Die neueste technische Errungenschaft. Direktes Tracé Flims-Alp Foppa. — Eine ideale Möglichkeit für den Skifahrer, der dadurch leicht zum Berghaus « Crap la Foppa » gelangt und von dort die verschiedenen Abfahrtsmöglichkeiten ausnützen kann. — Die Sesselbahn kommt aber auch als famoser Sommerbetrieb in Frage.

Skilift Kuonisbergli A.-G. Adelboden. Mitglieder erhalten gegen Vorweis der Ausweiskarte einheimische Fahrtaxe.

Wildhaus bekommt einen neuen *Skilift* als Fortsetzung der Funi-Bahn (Länge 2100 m und Höhendifferenz 600 m). Gegen Vorweisung der Ausweiskarte Preis des Einzelbillettes Fr. 1.50.

Skihütten:

Skihütte des Skiklub Clariden, Braunwaldalp, Ober Stafel 1745 m. 25 Schlafplätze (Matrazen und Wolldecken). Gute Kochgelegenheit, auch passend für Schulen und Skilager-Gruppen. Preis für diese nach besonderer Abmachung. Unsere Mitglieder erhalten die gleiche Preisberechnung wie die Klubmitglieder: 1 Fr. Dezember bis April über Samstag-Sonntag: Hüttenwart. Schlüssel bei Herrn Kocherhans, Coiffeur, Braunwald.

Ausweiskarten sind als Mitgliederausweis zu Fr. 1. 70 erhältlich. Sie geben Vergünstigungsmöglichkeiten für den Winter bekannt.

Man wende sich an die Geschäftsstelle, Frau *C. Müller-Walt, Au* (Rheintal).

Carl Spitteler-Feier der Sektion Aarwangen des BLV. Einer Anregung aus der Mitte der Sektion Folge leistend, veranstaltete unser Sektionsvorstand Mittwoch den 28. November eine Carl Spitteler-Feier zum Gedenken des zum hundertsten Male sich jährenden Geburtsjahres des grossen Menschen, Dichters und Schweizers. Sie fand im Singsaal des Primarschulhauses in Langenthal statt, wo sich über 150 Kolleginnen und Kollegen, für welche der Besuch dieses Anlasses sicherlich einem inneren Bedürfnis entsprechen mochte, einfanden. Sie nahm einen sehr schönen und würdigen Verlauf. Eine recht glückliche Hand hatte der Vorstand in der Auswahl der für die Ausführung der Feier Betrauten bewiesen, welchen es trefflich gelang, die Feier zu einem wertvollen Erlebnis zu gestalten.

Im Mittelpunkt derselben stand, tiefschürfend, liebevoll erschliessend, klärend und würdigend, der geistvolle Vortrag unseres Zentralsekretärs, Herrn Dr. Karl Wyss, über das Leben, den Sinn und die Bedeutung der dichterischen Sendung Carl Spittelers. Die Arbeit, in ihrer Lebendigkeit und Eindringlichkeit packend und mitreissend, verriet den Kenner des Werks in dessen nicht überall leicht zu erfassenden Höhen und Tiefen, seiner überragenden Bedeutung nach Form, Sprache und dichterisch-seherischem Gehalt.

Das Biographische soweit festhaltend, als es zur Erschliessung des Verständnisses der Symbolkraft des Wortes eines idealistischen Kämpfers und Weltengestalters dienlich erschien, führte der Vortrag tief in das Wesen eines Lebenswerkes, das eigenwillig und unbeirrbar den Weg zur Höhe weist. Er zeigte den grossen Einsamen, den von einer Zeit, die vor allem aus den materiell-irdischen Besitz begreift und preist, Uebersehenen, Unverstandenen, der unter dem Zwang des Schicksals aus schweren Leiden und Nöten des eigenen Lebens heraus ein Werk baut, das ihn zum prophetischen Künder macht, ein Werk, welches Abkehr und klar abwägender Kampf gegenüber dem Gewaltgeist des Materialismus seiner Tage bedeutet. Er zeigte die tiefe Verbundenheit des Dichters mit der Heimat, deckte dessen künstlerische Empfänglichkeit für Licht und Farbe auf, wovon die « Glockenlieder » und die « Schmetterlinge » zeugen, und die es ihm schwer werden liess, zwischen den Künsten die rechte Wahl zu treffen, trat ein auf die Bedeutung der Zürcher Rede nach dem Ausbruch des ersten Weltkrieges, die den starken Sinn Spittelers für die echte innere Freiheit und Unabhängigkeit seines Landes enthüllt. — Er suchte uns den jungen Spitteler als einen von Visionen und göttlichen Gesichten Getriebenen nahezubringen, den Sucher einer höheren Wirklichkeit, der sein bitteres Jugenderleben später im « Olympischen Frühling » symbolhaft in dichterische Form bringt, den eigenwilligen Schöpfer von Gestalten, die Träger seiner Idee von der Erlösungsbedürftigkeit der wirklichen Welt sind. Er zeigte uns den ringenden Dichter beim Gestalten der beiden gewaltigen Werke « Prometheus und Epimetheus » und « Prometheus der Dulder », die aus dem Kampf zwischen Seelenmensch und Machtmensch heraus zu verstehen sind und die uns Spitteler als Idealisten zeigen, der seine Ideale über den Dingen sucht. Er zeigte uns den Weg zum Wesen Spittelers, das uns entgegentritt in « Imago », worin er sich in scharfem Gegensatz zu seiner Zeit und dem ihn umgebenden Zeitgeist stellt, sich selber jedoch trotz seines Unverstandenseins stets treu bleibt. Seine « Verzweiflung am goldnen Ueberfluss der Welt », sein Leiden an der Zerrissenheit, an der « internationalen Heuchelei », sein Wissen um die Kluft zwischen Wirklichkeit und dem Bilde seiner Sehnsucht nach der Verwirklichung einer göttlichen Welt, der unablässige Gedanke an ihre Erlösungsbedürftigkeit: hier finden sich die treibenden Kräfte, die ihn den ausgetragenen Kampf in einer kosmischen Dichtung voll symbolischen Gehaltes gestalten, ein gewaltiges Werk entstehen lassen, das trotz seiner Vielgestaltigkeit ein einziges grosses Bekenntnis darstellt und eindeutiges Zeugnis von der dichterischen Berufung Spittelers ablegt

Die Umrahmung des Vortrages durch formvollendete Rezitationen charakteristischer Werkstellen, aus den « Balladen » und den « Schmetterlingen », von Frau Nevar, Dornach, die von Gerhard Aeschbacher, Langenthal, meisterlich gespielte Suite in E-dur, I. und II. Teil, von J. S. Bach und die von Ernst Binggeli gesungenen Lieder « Der Hufschmied » und « Das bescheidene Wünschlein » von Schoeck, bildete eine schöne Ergänzung und Vertiefung des denkwürdigen Anlasses.

Die Feier bewirkte, was Sektionspräsident Zumbrunn in seinem Eingangsvotum als Wunsch aussprach: sie brachte uns eindrücklich unsere Verpflichtung zum Bewusstsein gegenüber dem Carl Spittelerschen Werk, nicht bloss als einer überragenden künstlerischen Leistung, sondern ganz besonders auch als einer grossen, kämpferischen Tat. *J. T.*

Sektion Bern-Land des BLV. Das diesjährige obligatorische Thema « Besinnung auf die Grundlagen unserer Schule » sowie der Referent, Herr Zentralsekretär Dr. K. Wyss, erwirkten einen erfreulich grossen Besuch unserer ordentlichen Herbstkonferenz. Den prächtigen Aufmarsch möge der Referent als stilles Vertrauensvotum für sein Wirken und Schaffen entgegennehmen. Sozusagen ein jeder Satz seiner Ausführungen, denen einige Gedanken entnommen seien, hatte ein besonderes Gepräge: Nicht auf äussere Grundlagen, sondern auf die geistigen Voraussetzungen wollen wir uns besinnen. Am Anfang allen erzieherischen Geschehens steht die Ehrfurcht vor Gott. Das gesund veranlagte Kind bringt das Gefühl der Ehrfurcht mit in die Schule. Ehrfurcht vor Gott gründen wir auf eine persönliche Ueberzeugung, mit der wir uns unter eine höhere Macht stellen, der sich selbst unsere Staatsverfassung wie unsere Schulgesetzgebung unterordnen. Die Schule hat zweifellos den Zweck, die leiblichen, seelischen und geistigen Werte zu fördern zum Wohle des einzelnen und der Gesamtheit. Seit dem 18. bis ins 20. Jahrhundert führte die menschliche Vernunft zur Selbstüberschätzung, die schliesslich im Herrenmenschentum gipfelte. Der Bruch mit der Vergangenheit ist noch nicht vollzogen. Wir stehen erst vor der Wahl umzukehren. Die Einführung der 9jährigen Schulzeit in allen Kantonsgegenden, das Obligatorium der Fortbildungsschule und des Hauswirtschaftsunterrichtes und die begonnene Neugestaltung der Lehrpläne erinnern uns an Gesetz und Ordnung. An Gesetzen fehlt es nicht, aber öfters an deren Erfüllung. Manchmal ist es eine gewisse Trotzeinstellung, wenn wir ein Fach vernachlässigen, um aber gleichzeitig einem andern allzu grosse Bedeutung beizumessen. Im weitern haben wir nach christ-

Farbige Geschenkhüllen 209
erhöhen die Freude, die Sie mit guten Grammoplatten bereiten. Mein grosses Plattenlager hat bestimmt auch für Sie etwas. Meine heimeligen Kabinen erlauben Ihnen in Ruhe Ihre Auswahl zu treffen.
In meiner Radio- und Grammoabteilung zeige ich Ihnen stets die letzten Neuheiten. Wenn Ihnen ein Besuch nicht möglich ist, so verlangen Sie bitte meine Prospektsammlung Nummer 11.
Radio Kilchenmann, das gute Spezialgeschäft für Radio und Grammo, Bern, Münzgraben 4, Telephon 51545

licher Auffassung die Erziehung auf die Liebe zu richten. Es sollte jedem Lehrer möglich sein, wessen Glaubens er auch ist, aus dem unendlichen Stoff der Bibel zu schöpfen, um sachliches Verständnis des Christentums pflanzen und fördern zu helfen. Aber auch die Erziehung zur wahren Freiheit, zur gegenseitigen Achtung und Duldung ist eine zu erwähnende Grundlage. Wir müssen uns verstehen lernen. Es kann nicht ohne günstige Nachwirkung sein, wenn z. B. Kirche und Schule das Gemeinsame suchen und pflegen. Schliesslich brauchen wir als Grundlage eine Einheit, die Familie. « Im Hause muss beginnen, was leuchten soll im Vaterland! » Die Schule hat die Familie in der Erfüllung der Erziehungsaufgaben zu unterstützen, aber auch den ihr drohenden Gefahren zu wehren. Der Lehrer muss vor allem als gutes Beispiel, als gefestigte und überlegene Persönlichkeit wirken. In der Erfüllung der an uns gestellten Forderungen werden uns die Sprache, die Literatur, die bildende Kunst, die Musik und das reine Denken wertvollste Dienste leisten; sie gehören aber nicht zur erzieherischen Grundhaltung. Ehrfurcht vor Gott, christliche Liebe, Achtung der gesetzlichen Ordnung, Erziehung zur Freiheit und zum gegenseitigen Verstehen seien unsere Leitgedanken zur Besinnung auf die Grundlagen unserer Schule. — Mit diesen Worten schloss der Referent seine trefflichen Ausführungen, die sicher nicht ohne tiefere Wirkung auf die Zuhörer geblieben sind. Der Vortrag war ein besinnlicher Auftakt zur bevorstehenden Pestalozzi-Gedenkfeier. Er wurde mit grossem Beifall aufgenommen und von Präsident Zwygart herzlich verdankt.

Anschliessend orientierte uns Herr Dr. Wyss sehr eingehend über den Stand der Besoldungs- und Versicherungsfragen. Die allgemeine Wirtschaftslage erfordert, innert kürzester Zeit einen möglichst grossen Teil unserer Teuerungszulagen in die feste Besoldung aufzunehmen, während für die künftigen Höherversicherungen das nötige Deckungskapital beschafft werden muss. Kollege Geissbühler sähe es gerne, wenn ein Teil der Prämien den Gemeinden überbunden werden könnte. Auf jeden Fall wünschte er die Nachzahlungen auf eine längere Zeitspanne verteilt. Sollte sich die Erhöhung der pensionsberechtigten Besoldung in einem spätern Zeitpunkt als ungenügend erweisen, sei auf dem Dekretswege eine weitere Anpassung immer noch möglich.

Voraussichtlich findet im Verlaufe des Januar nächsthin zur Behandlung dieser Fragen sowie das 5. Seminarjahr betreffend eine ausserordentliche Sektionsversammlung statt. Es sei hiemit auf die Mitteilungen und das Kreisschreiben des Kantonalvorstandes im Berner Schulblatt vom 8. Dezember verwiesen. *-gg-*

Sektion Burgdorf des BLV. « Sind die Burtlefer eine ernste, tiefschürfende Gesellschaft! » wird der eine oder andere leichtblütige Kollege aus leichtblütigeren Gegenden bei der Lektüre des folgenden wohl ausrufen. Diesmal vielleicht sogar mit Recht.

In Zusammenkünften des neugegründeten « Arbeitskreises für Gemeinschaftsfragen » wurde ein starkes Unbehagen der Bibel gegenüber vermutet, eine Unsicherheit, die scheinbar grad bei der Lehrerschaft in ernstem Masse um sich gegriffen hat. In welcher Richtung man nach dem Grunde dieser Unsicherheit forschte, lässt sich leicht aus der Themastellung erkennen: « Die Bibel und das moderne wissenschaftliche Weltbild im Religionsunterricht der Schule ». Wie manchem Religionslehrer ist es noch nicht begegnet, dass er sich beim Erzählen der Wundergeschichten wie auf unehrlichen Wegen fühlte? Wie manchem sogar ist es, aus der eigenen Unsicherheit vermutend, seine jungen Zuhörer könnten ja das alles nicht als bare Münze nehmen, eingefallen, die biblischen Wunder auf wissenschaftlichem Wege zu erklären?

So lag es denn auf der Hand, einmal einen Prominenten, d. h. einen Theologen, über oben schon genanntes Thema sprechen zu lassen.

Dass wir gut daran taten, bewies uns der zahlreiche Besuch, der sich am 27. November im Hotel Stadthaus in Burgdorf einfand.

Herr Pfarrer Haldimann in Heimiswil stellte sich auf unsere Anfrage in freundlicher Weise zur Verfügung.

Er führte uns in seinem Vortrag unerhört klar und eindringlich die Unvergleichbarkeit von Bibel und Wissenschaft vor Augen.

Erlaubt einem Laien, dass er's versuche!

« Die Verlegenheit, die uns ergriffen hat, ist eine Verlegenheit des heutigen Menschen überhaupt. Im Religionsunterricht wird sie nur akut. Wenn wir also Hilfe für den Religionsunterricht erhalten, gewinnen wir sie für unser ganzes Leben.

Die Wissenschaft schafft sich ein ‚Weltbild'. Ein Bild — aber nie die Wirklichkeit. Ein Bild vom Menschen ist nicht der Mensch selber. Dieses Bild ist vergänglich und zerstörbar. Das heutige Weltchaos ist entstanden durch die Entmenschlichung der Wissenschaften.

Die Bibel schwimmt als Fremdkörper im wissenschaftlichen Weltbild. Ein Glück für uns, dass sie ins Weltbild nicht einzuordnen ist, sonst wäre sie uns als letzte Hilfe verloren, denn sie wäre nur noch ein Teil des grossen Chaos.

Wenn wir einen Widerspruch finden zwischen Weltbild und z. B. den Wundergeschichten, so gehen wir von der falschen Meinung aus, die Wunder seien Aussagen dieser Welt. Was auch die Wissenschaft aussagen mag, sie kann sich mit der Bibel gar nicht widersprechen, da sie auf zwei verschiedenen Ebenen stehen. Die Wunder erklären wollen, hiesse an ihnen Meuchelmord begehen. Deswegen darf man nun nicht aus Konsequenz die Wissenschaft ablehnen, sonst würden die Wunder als das Normale dastehen und wären damit keine mehr. Je mehr sich die Wissenschaften mit der Bibel scheinbar in Gegensatz stellen, um so grösseren Dienst leisten sie ihr. »

Noch einen zweiten Gewinn zeitigte unsere Versammlung: Es waren zum ersten Male — in Anbetracht des Vortragthemas — Pfarrherren unseres Kreises eingeladen und erschienen. Von beiden Seiten wurde denn auch der Wunsch nach einer alljährlichen gemeinsamen Tagung des Pfarr- und des Lehrervereins von Burgdorf laut. Die Idee ist vielversprechend und wurde lebhaft begrüsst. *K. G.*

Sektion Fraubrunnen des BLV. Die diesjährige Winterversammlung vereinigte eine stattliche Zahl von Mitgliedern im Schulhaus Grafenried zum Anhören der Schulfunksendung « Die Emme kommt. »

In einem sehr klaren, interessanten Kurzreferat entwickelte der Referent, Herr Dr. Rud. Witschi, Bern, Aufbau und Wesen des Schulfunks, den er als Hör-Anschauung bezeichnete. Jedenfalls eignet er sich sehr gut zum Vermitteln von Erlebnisberichten, von Augenzeugen dargeboten. Eine blosse Schilderung des Lehrers, wenn auch noch so lebendig nacherzählt, wird nie beeindrucken können, wie ein Augenzeugenbericht. Nach Anhören der erwähnten Sendung waren alle Hörer hiervon überzeugt. So packend kann nur Selbsterlebtes wiedergegeben werden.

Der Schweizer Schulfunk wird zum Hauptteil von Schweizer Lehrern betreut, vereinigt in den drei lokalen Kommissionen Bern, Basel und Zürich. Die Berner Kommission erledigt ihre Arbeit in ungefähr 40 Sitzungen jährlich. Zur Aufstellung eines Sendeprogramms werden von etwa 60 Themen je 5 ausgewählt. Von der ersten Fühlungnahme mit dem Autor bis zum brauchbaren Manuskript ist oft ein mühseliger Weg. Unerlässlich wie diese Vorarbeit der Kommission ist aber die gründliche Vorbereitung der Klasse durch den Lehrer, der sich einer Schulfunksendung bedienen will. (Schweiz. Schulfunkzeitung). Kollege Ernst Balzli z. B. hat als Vorbereitung zu dieser Sendung ungefähr 6 Unterrichtsstunden dem Emmental gewidmet. Auch er betont, dass nur nach

gründlicher Vorbereitung mit der Klasse eine Schulfunksendung wertvoll sein könne, mit nachfolgender Auswertung. Nach Anhören der Sendung stellen seine Schüler jeweilen Fragen über unklare Punkte, die sie sich während der Darbietung notieren.

Der wohlgelungenen Demonstration im Schulhaus folgte im «Sternen» der Propagandafilm zur Einführung ins Wesen des Schulfunks: Josef Haydn: «Sinfonie mit dem Paukenschlag.» Das grosse Entgegenkommen von Radio Bern, das uns diesen lehrreichen, anregenden Nachmittag ermöglichte, sei auch hier bestens verdankt. Eigens für Grafenried und Merzligen wurde die erwähnte Sendung durchgegeben. In der rege benützten anschliessenden Diskussion wurde das «Für und Wider» eingehend erwogen. Sicher ist, dass der Schulfunk bei tiefgründiger Vorbereitung und Auswertung — aber wirklich *nur* dann — ein nicht zu unterschätzendes Unterrichtsmittel ist. Unser ganz besonderer Dank gebührt unserm stets bereitwilligen Kollegen Ernst Balzli, der sich mit grossem Geschick seiner immerhin etwas heiklen Aufgabe entledigte. *F. K.*

Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg des BLV. *Sektionsversammlung Mittwoch den 21. November 1945.* Bedauerlicherweise war dieser Zusammenkunft im «Kreuz» in Herzogenbuchsee nicht die Aufmerksamkeit beschieden, die ihrer Bedeutung gerecht geworden wäre. «*Besinnung auf die Grundlagen unserer Schule*» hiess das Thema. Welchem Kollegen wäre es nicht Bedürfnis, heute nach dem Hin und Her, den Sorgen und Nöten unheildrohender Kriegsjahre in ruhiger Stunde Einkehr zu halten, sich der Grundfesten aller Erzieherarbeit wieder zu erinnern. In einem tiefschürfenden Vortrag versuchte Herr *Prof. Eymann* uns die Aufgabe und den Stand der Schule damals – heute – zukünftig eindrücklich erfassbar zu machen. Seine Worte waren ein Bekenntnis zu der überragenden Erziehergestalt Pestalozzis, der in ruheloser Helfer- und Sucharbeit die Grundlagen unserer Schule dem Leben abgerungen hat. So wurde denn diese Stunde der Besinnung zugleich eine solche des Gedenkens an unsern grossen Stanser Kinderfreund.

Neben diesem Tagungsmittelpunkt wurden die geschäftlichen Angelegenheiten kurz behandelt. Dürfen wir noch einen erfreulichen Tatbestand besonders hervorheben? Mit grosser Dankbarkeit lauschten wir den musikalischen Darbietungen der Kollegen Leist, Seelhofer, Burkhardt und Bieri, die einleitend und abschliessend den Nachmittag verschönten. *g. l.*

Sektion Konolfingen des BLV. Ein sonniger Spätherbsttag, der 15. November, lockte uns zu einer besinnlichen und frohen Zusammenkunft in den «Bären» nach Biglen, allwo wir Ermutigung und Freude schöpften für die kommende Winterarbeit.

Präsident Stampbach erledigte rasch das Geschäftliche. Durch Erheben von den Sitzen ehrten wir unsere verdienten, verstorbenen Mitglieder: Fräulein Frutiger, Trimstein, und Herrn Wälti, Bigenthal.

Fünf neue Mitglieder wurden in unsere Sektion aufgenommen und herzlich willkommen geheissen.

Die nun folgende Veteranenehrung wurde durch gediegene musikalische Darbietungen (Schœck-Lieder und I. Satz a-moll von Schubert) durch die drei Kollegen Dr. Glaus (Klavier), Ulr. Gerber (Violine) und A. Juker (Gesang) stimmungsvoll umrahmt. In den Olymp der Veteranen wurden zwei Mitglieder aufgenommen: Fräulein Al. Baumann und Herr W. Güdel.

Herr Schulinspektor Schuler würdigte in einer Ansprache die treue, erfolgreiche und hingebende erfreuliche Arbeit der beiden Veteranen während ihres vierzigjährigen Schuldienstes, dankte ihnen im Namen der Erziehungsdirektion und des BLV für ihre vorzügliche Schularbeit und wünschte ihnen Segen für ihr Weiterleben.

Präsident Stampach übergab den beiden Jubilaren mit besten Wünschen ein Buch mit Inschrift als Andenken an die Sektion. Herr Inspektor Schuler gedachte auch der wegen eines Leidens zurückgetretenen Kollegin Fräulein M. Schaller, würdigte mit Hochachtung ihre geleistete wertvolle Arbeit im Dienste der Schule und wünschte ihr alles Gute und Gottes Segen.

Nach einer treffenden Betrachtung über die Kinder der Jetztzeit wies uns Herr Inspektor Schuler auf die Wichtigkeit der Pflicht hin, die Schüler zum Gehorsam, zu treuer Pflichterfüllung und Ehrfurcht zu erziehen.

Beugen wir uns selbst als rechte Christen vor der grössten Majestät, vor Gott!

Nun begrüsste der Präsident unseren Referenten, Herrn Dr. C. Bäschlin, Direktor der Neuen Mädchenschule Bern, und erteilte ihm das Wort über das offizielle Thema «*Besinnung auf die Grundlagen der Schule*». Halten wir den Hauptgedanken dieses umfassenden, vorzüglichen Vortrages fest:

Welches Absolute hält die Schule in Angeln? — Das Evangelium Jesu Christi. Das Thema wurde ganz unter diesem Gesichtspunkt behandelt. In allen Gebieten ist die Schule der Wissenschaft verpflichtet; sie darf aber nicht nur Wissen vermitteln, sondern muss auch an das Gefühl, die Phantasie appellieren und zum Staunen führen.

Die Schule muss in Gottes Offenbarung verankert sein. Die Wissenschaft soll ein Gehorsamsakt der göttlichen Instanz gegenüber sein. Man darf die Wissenschaft nicht verabsolutieren. — Aller Persönlichkeitskultus ist abwegig. Das Spannungsdreieck heisst nicht: Staat-Kirche-Schule, sondern Gott-Schüler-Lehrer. — Im Namen aller Versammlungsteilnehmer dankte Kollege Stampbach dem Referenten für seinen vorzüglichen Vortrag und allen denen, die beigetragen hatten, den Nachmittag zu verschönern. Den zahlreich erschienenen Kolleginnen und Kollegen dankte er für den flotten Aufmarsch.

Mit den besten Wünschen des Präsidenten für eine erspriessliche Winterarbeit verliessen wir innerlich gefördert den Ort der Tagung. *H. B.*

Sektion Nidau des BLV. *Schulfunk oder nicht?* Diese Frage war zwar nicht eigentlich gestellt, als der Vorstand der Sektion Nidau auf eine Anregung des Herrn Schulinspektor Aebersold hin die Kolleginnen und Kollegen einlud, am 20. November in der Gesamtschule Merzligen beim Kollegen Stotzer einer Schulfunkstunde beizuwohnen. Aber sie musste jedem Teilnehmer notgedrungen neu auftauchen, auch wenn er sie für sich längst endgültig beantwortet glaubte. Aus dem einleitenden Referat des Kollegen Otto Fahrer, Lehrer an der Seminar-Uebungsschule und Mitglied der Schulfunkkommission, Bern, ging deutlich hervor, was der Schulfunk will und was nicht. Schulfunk hat nur dann Sinn, wenn er imstande ist, etwas Wertvolles zu bieten, das sonst nicht an die Kinder herangebracht werden könnte. Um die *Ersetzung* des Lehrers kann es sich niemals handeln. Ihm soll durch die Schulfunkstunde nicht Arbeit abgenommen werden. Im Gegenteil, es wird ihm solche aufgebürdet in der Vorbereitung und der Auswertung des Dargebotenen. Es mutet einen seltsam an, dass ein Lehrer der Schulfunkkommission schreiben konnte, er höre mit seiner Klasse sämtliche Sendungen an und sei begeistert von dieser Einrichtung. So ist's nicht gemeint. Der ernsthafte Lehrer kommt nicht darum herum, zeitig das Programm zu studieren und *auszuwählen*. (In der Schulfunkzeitung wird auf den Inhalt der einzelnen Sendungen eingegangen.) Er wird nur verwenden, was ihm wirklich in seinen Stoffplan passt. Das wird in einem Vierteljahr aber kaum mehr als ein- bis zweimal vorkommen. Wenn der Schulfunk nicht darauf ausgeht, immer häufiger und in möglichst viele Schulstuben hineinzutönen, sondern sich auf das beschränkt, was ihm zukommt, nämlich eine gelegentliche Bereicherung des Unterrichts vor allem der Oberstufe, so wird ihm niemand seine Berechtigung absprechen wollen. Die Lehrerschaft ist

dem Kollegen Fahrer dankbar, dass er die Aufgabe des Schulfunks in diesem Sinne versteht.

Kollege Stotzer versuchte zu zeigen, wie eine Schulfunksendung durch die Klasse verwertet werden kann. Die Kinder hatten die Sendung « Die Emme kommt! » anhören können und diese mit grosser Spannung verfolgt. Weil die Geographie des Emmentals bereits vor einem Jahr abgeschlossen worden war, gab das Hörspiel willkommenen Anlass zu einer nachträglichen Auffrischung und Vertiefung. *Ad.*

Sektion Thun des BLV. Unter dem Vorsitz von Lehrer *Santschi*, Aeschlen, fand bei gutem Besuch in der Aula des Lehrerinnenseminars Thun die ordentliche Versammlung der Sektion Thun statt. Im geschäftlichen Teil orientierte der Präsident die Anwesenden über alle erfolgten Mutationen. Die verstorbene Lehrerin Frl. L. Stähli wurde in üblicher Weise von der Versammlung geehrt, und der Vorsitzende widmete ihr anerkennende Worte. Kurz berührt wurde das Problem des fünften Seminarjahrs. Diese Frage soll in einer besondern Versammlung gründlich zur Behandlung gelangen. Lehrer Wagner empfahl den Anwesenden den Besuch der jeweiligen Kulturfilmvorführungen.

Dann folgte ein temperamentvolles Referat von *Woldemar Wiedmer*, Jugendanwalt in Spiez, über das Thema « Zusammenarbeit zwischen Jugendanwaltschaft und Schule ». Einleitend wies der Vortragende darauf hin, dass alle materielle Hilfe in Frage gestellt sei, wenn es nicht gelinge, das Familien-Erziehungsproblem zu lösen. Dann hob er die Notwendigkeit hervor, Unterricht und Erziehung in Einklang zu bringen, und schilderte hierauf die Aufgaben eines Jugendanwaltes, wobei er auf den Nutzen einer erspriesslichen Zusammenarbeit mit der Schule zu sprechen kam und Richtlinien aufstellte, wie diese Zusammenarbeit fruchtbar gestaltet werden kann.

Der Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen und vom Präsidenten warm verdankt. Gute Aufnahme fand ebenfalls der nachfolgende Lichtbildervortrag von Sekundarlehrer *Schuler* aus Wattenwil über das Thema « Unsere Heimat in farbigen Bildern ». Viele gute Landschaftsaufnahmen, unter denen die Alpenmotive dominierten und die zum Grossteil in Gebirgsdiensten während der Aktivdienstzeit aufgenommen worden waren, liessen jeden Anwesenden von neuem bewusst werden, dass unsere kriegsverschonte Heimat reich an Schönheiten ist und wir uns heute glücklich schätzen dürfen, diese Herrlichkeiten schadlos in die Nachkriegszeit hinübergerettet zu sehen.

Präsident Santschi gab den Versammelten bekannt, dass die Sektion Thun des BLV gemeinsam mit der Kunstgesellschaft Thun am 13. Januar in der Stadtkirche in Thun eine *Pestalozzi-Feier* durchführen werde. Bei diesem Anlass wird Seminardirektor Dr. *Schmid* aus Thun die Gedenkrede halten. Zugesichert ist ausserdem die Mitwirkung des Seminarchors. *H. H.*

Alte Sektion Schwarzenegg des BLV. Am 12. Dezember versammelte sich die Lehrerschaft der alten Sektion Schwarzenegg des BLV unter dem Vorsitze ihres Präsidenten A. Pulver im Schulhaus Unterlangenegg.

Kollege Fritz Müller orientierte einleitend über die Rekrutenprüfungen. Anschliessend konnten wir ein praktisches Beispiel miterleben, das er mit einigen Fortbildungsschülern durchführte. Dies zeigte uns deutlich, dass es auch für den Experten nicht leicht ist, mit den Schülern sein Ziel in der vorgeschriebenen Zeit zu erreichen. Es braucht grosse Konzentration und Sprachgewandtheit. In der anschliessenden Diskussion wurden Gedanken gegen und für die Rekrutenprüfung ausgetauscht.

Auch der zweite Teil sollte diesmal zu seinem Rechte kommen. Im trauten Heim unseres Kollegen Fritz Müller lud ein reich gedeckter Tisch zum Zvieri ein. Frl. Marianne Baumgartner spielte vier Sätze aus der c-moll-Sonate Nr. 8 von Beethoven. Die Darbietung zeugte von künstlerischem Sinn und grossem Können und wurde mit dankbarer Bewunderung aufgenommen. Eine Ueberraschung bereitete uns Lehrer Hermann Waber aus der Oberei. Er trug eigene Gedichte vor, die uns in das tiefe Denken und Fühlen dieses einfachen Mannes blicken liessen. Die Gedichte verdienten möglichst bald einer breiteren Oeffentlichkeit bekannt zu werden. Die Kollegen Waber Willi und Wittwer Hans erfreuten uns mit einem Satz des altfranzösischen Meisters Senaillé. Mit einigen Weihnachtsliedern liessen wir den Nachmittag ausklingen. Eine stille Adventnacht war bereits angebrochen, als ein jedes wieder seinem Wirkungsfelde zupilgerte, mit der Hoffnung im Herzen, eine solche Zusammenkunft möchte sich recht bald wiederholen. *-lv.-*

Buchbesprechungen

Lisa Tetzner, **Mirjam in Amerika.** Textzeichnungen von Theo Glinz. Verlag: Sauerländer & Co., Aarau, Preis Fr. 6. 50.

In diesem neuen Bande der « Kinder aus Nr. 67 » führt Lisa Tetzner ihre Leser nach Amerika. Sie erzählt vom Leben in einer amerikanischen Großstadt, von fremdartigen Menschen und deren Sitten und Bräuchen.

Wir gelangen mit dem Flüchtlingskind Mirjam in abenteuerlicher Fahrt von New York nach Kanada und von da über die Rocky Mountains an den Pazifik.

Die Erzählung fesselt von der ersten bis zur letzten Seite und wird von ethisch wertvollen Grundsätzen getragen. Sie wird sowohl Knaben wie auch Mädchen vom 12.—14. Altersjahre in gleichem Masse fesseln. *Elsa Kümmerli.*

Schellen-Ursli von Alois Carigiet und Selina Chönz. Ein Engadiner-Kinderbuch mit 20 siebenfarbigen Bildern, geb. Fr. 9. 80. (Schweizer Spiegel Verlag.)

Es dürfte schwer fallen, ein schöneres, wertvolleres Bilderbuch zu finden, als dieses Schellen-Ursli. Zuerst das Augenfällige, die Bilder. Sie sind vom ersten bis zum letzten Blatt prächtige Kunstwerke. Frei, ursprünglich und doch eindeutig wirken die Formen, hier in reizenden Einzelheiten erzählend, dort in grossen Zügen die Schönheiten der bündnerischen Heimat zeichnend. Was die Zeichnung in sachlich-kindlicher Anschaulichkeit darstellt, ist in märchenhafte Farbe getaucht. Einfach und unaufdringlich sind die künstlerischen Mittel, gerade dadurch werden wohl die wundervollen Stimmungen etwa der Winter- und Nachtbilder erzielt.

Der Text ist dem Bilde ebenbürtig. Am Chalandamarz, dem Frühlingsfest der romanischen Kinder, wird der Ursli für den Glockenumzug mit der kleinsten Schelle bedacht. Diese Schmach verträgt das Bübchen nicht. Es watet durch den weichen, tiefen Schnee hinauf zum Maiensäss, verbringt eine Nacht, während der der ganze Ort es sucht, in der einsamen Hütte und tritt am Morgen hochbeglückt mit einer Allerweltsglocke zur Haustüre hinein. Im Umzug marschiert Ursli an der Spitze, und « die Eltern sehn ihn glücklich an ». Die erzieherische Absicht ist nicht aufdringlich, man merkt nichts

Aufruf

an die Schulmaterialverwalter!

Aus verschiedenen Landesteilen werden wir darauf aufmerksam gemacht, dass den Schulen von herumziehenden Hausierern und Vertretern Bleistifte mit Aufdruck ALPHORN, PATRIA, ALPINA usw. als CARAN D'ACHE-Schweizererzeugnisse zu weit übersetzten Preisen (**Fr. 36.** — per Gros und mehr) angeboten werden.

Es handelt sich dabei um allerbilligste ausländische Ware und somit um eine wissentliche Irreführung der Lehrerschaft.

Es liegt sowohl im Interesse der Schulen wie der Schweizer Industrie, dass diesem Treiben ein Ende gemacht wird.

Achten Sie daher auf die Marke CARAN D'ACHE, um sicher zu gehen, Schweizerbleistifte zu erhalten.

Derartige Bleistiftverkäufer sollten abgewiesen und womöglich deren Adresse der Schweizerischen Bleistiftfabrik CARAN D'ACHE, in Genf, mitgeteilt werden.

Genf, den 11. Dezember 1945.

von jener für Kinder zurechtgestutzten, onkelhaften Moralpoesie. Vielmehr spricht aus dem Werklein die Begeisterung zweier Künstler für die heimatliche Welt und eine gesunde Einstellung zu dem, was Kinder tun und was ihnen frommt.

Familie Mungg, eine Murmeltiergeschichte, mit Text von Hedwig Kasser und Bildern von Pia Roshardt. (Verlag A. Francke A.-G., Bern, geb. Fr. 7. 80.)

Diese Geschichte bringt dem Kinde ebenfalls die Schönheiten unserer Alpenwelt nahe. Die eigenartige Lebensweise der Murmeltiere und ihr drolliges Aeusseres sind an und für sich von grossem Reiz. Durch die personifizierte Erzählung mit den vielen lebendigen Einzelheiten und durch die ulkigen, treffenden Illustrationen — wie ergötzlich wirken z. B. die verschiedenen Gesichtchen — wird das Ganze zum beglückenden Erlebnis. Der kleine Betrachter bangt für den Ausreisser Bummelchen, der seine Unfolgsamkeit in einem gefährlichen Zweikampf mit dem Wiesel büssen muss, er zittert vor dem Wegelagerer Fuchs und atmet erleichtert auf, wenn der Rote vom Adler in die Lüfte getragen wird. Vollends vergessen ist die beklemmende Angst, wenn er auf einer Doppelseite die Blumenpracht des Munggschen Alpengartens vor sich ausgebreitet sieht. Wenn dann die Kugelchen «nudeldick und nudelfett» in der gut verstopften Winterhöhle dicht aneinandergekuschelt schnarchen, bleibt nur noch der kindliche Wunsch: «Ach, man möchte sie gerade streicheln!»

Es wird da ein feiner Ton zum Klingen gebracht: von Naturverbundenheit und Liebe zum Tier singt er. Und wenn die Kinderschuhe längst abgelegt und die Blätter des Büchleins vergilbt unter weggeworfenem Jugendkram liegen werden — den Ton wird man immer noch vernehmen.

W. Sinzig.

Ileana Holmboe, **Urwald-Abenteuer.** Aus dem Dänischen übersetzt von Emma Spreckelsen. 10 farbige Bilder und 11 Seiten Text. Kartoniert Fr. 6. 50. Holbein-Verlag, Basel.

Dieses köstliche Bilderbuch ist von einem siebenjährigen dänischen Mädchen gezeichnet und aufgeschrieben worden, wofür es bei einem Wettbewerb aus 300 eingereichten Arbeiten den ersten Preis erhalten hat.

Ileana stellt uns vor: den Urwald, den Tiger, sein Gesicht, dasjenige des Elefanten und des Aeffleins. Dieses bewirft den Tiger mit Nüssen, wird angegriffen, vom Elefanten verteidigt, worauf es verspricht, den Tiger nie mehr zu necken.

Die Sprache der jungen Kopenhagerin verrät ein lebendig frisches Geistlein. Die bunten, kräftigen Farbstiftzeichnungen erfreuen unsere Kleinen sicher sehr, weil diese spüren, dass ein Kind zu ihnen spricht. *E. und M. Loosli-Buri.*

Jahrbuch der Jugend. Bearbeitet von *Erwin Allemann.* (Verlag der Büchergilde Gutenberg, Zürich.)

Der stattliche Band enthält auf 400 Seiten folgende Abschnitte: 1. Arbeit; 2. Erzählungen; 3. Reisen und Abenteuer; 4. Kinder in aller Welt; 5. Technik, Wissenschaft, Forschung; 6. Schwänke, Schrullen, Streiche, Witze; 7. Kennst du das? 8. Denken, Beobachten, Forschen; 9. Spiele und Unterhaltung; 10. Basteln. Einzelne literarische Beiträge sind für Jugendliche nach meinem Empfinden zu «hoch». Dafür werden sie sich an Geschichten wie «Die Verschwörung der Scherbenfischer von Hirzenbrünnen», die Hans Zulliger beigesteuert hat, um so mehr freuen. Besonders reichhaltig ist der wissenschaftliche und praktische Teil ausgefallen. Das Erstaunlichste ist, angesichts so vorzüglicher Ausstattung, der niedrige Preis des Buches. *Schibli.*

Maria Lauber, **Der jung Schuelmiischter.** Erzählung. Verlag Buchdruckerei Egger, Frutigen.

Es ist nicht jedermanns Sache, Frutiger Dialekt zu lesen und zu geniessen. Schade um die prächtige Erzählung der Maria Lauber; sie verdiente einen grossen Leserkreis und würde Tausenden Freude und Genuss bringen, in Schriftdeutsch abgefasst. Stoff und Thema sind uns aus Gotthelfs Roman bekannt. Beinahe Gleiches wie Peter Käser erlebt hier der junge Peter Glauser in seiner ersten Schulstube in der Frutiger «Bürte Helgisbärg». Er trifft eine wenig schulfreundliche Bevölkerung und schlimme Schüler an, die er zuerst mit dem Stock behandeln will; er hat mit Unverstand und Armut, der fremden und der eigenen zu kämpfen, kurz, wenig erfreuliche Verhältnisse beengen sein junges Schulmeisterdasein. Aber in der Schulbank sitzt Röseli Batt, sein guter Engel, der ihn am Aermel zurückzieht, wenn er den Hämel, den Verdingbub und «Luuser» im Zornanfall würgt, dass er blau wird. Dieses Röseli sticht später die reiche Kassiererstochter Mathilde Zürcher aus und wird, wie recht und billig, des armen Schulmeisters glückliches Fraueli und die Mutter eines berühmten Sohnes, des arm gebliebenen Peter Glausers grosse Lebensgenugtuung.

Ein guter Romanstoff, bedauerlicherweise auf kurze 72 Seiten zusammengedrängt; man würde der Verfasserin gerne auf 300 Seiten und mehr folgen; denn sie erzählt gut, ja glänzend.

Freilich — und da möchte ich mein Bedauern wegen der Dialektform zurücknehmen — hat an ihrer Erzählkunst die Frutiger Mundart, die sie in der alten urwüchsigen Form meisterlich beherrscht, wesentlichen Anteil. Gerade die poetisch packendsten Stellen, wie die Szene, da Peter dem toten Schülerlein auf seiner Geige nachweint, oder die, wo das werkende Rösli nach ihrem Zusammentreffen mit dem Geliebten sich ängstigt: «Was wurdi d'Lüt säge» und sich nachher tröstet: «Wier, wier elinzige hiis gseä.» — sie konnten nur in der Volkssprache zu solcher Wirkung kommen. Und Milieuschilderungen, wie die im Häuschen des armen Schiefergrubenarbeiters Wäffler, wo die kleinen Kinder Zündholzschächtelchen «bödelen», das Tausend für ein Brötchen (die Erzählung spielt zur Zeit, da der erste Bahnzug nach Frutigen fuhr), sind in der Sprache jener Menschen doppelt eindrucksvoll. Der Leser denkt: «Hoffentlich ist seither verschiedenes besser geworden im Kandertal», und doch steigen Zweifel auf in ihm in Erinnerung an gewisse Vorkommnisse der letzten Zeit. Dass es an massgebender Stelle nicht am warmen Herzen fehlt, beweist gerade Maria Lauber mit ihrer ergreifend schönen Erzählung. *H. Bracher.*

Rudolf von Tavel, **Schweizer daheim und draussen.** Novellen. Leinen Fr. 5. 80. Verlag A. Francke, A.-G., Bern.

Der neue von Tavel-Band ist der 17. in der Reihe der Volksausgabe. Er weist mit seinem farbigen Umschlagbild (von Fritz Traffelet) gleich auf die köstlichste der fünf hier eingeschlossenen Novellen hin: «Balz Türlistock, der Grenadier», das ist der Freiburger Bauernbursche, dem der militärische Gehorsam so steif im Nacken sitzt, dass er auch nicht mit den Wimpern zuckt, wenn das ihm aufsässige Kätherli als herzogliches Kammerkätzchen im Versailler Schloss das Bügelböcklein vor den steifen Grenadier stellt, hinaufklettert und ihm, dem Türlistock, ein saftiges Müntschi auf den Schnauz brennt. — Hier wie in den vier andern schriftdeutschen Erzählstücken zeigt sich von Tavel als Meister der Novellentechnik, zeigt auch, wie ihm der Schalk im Nacken sitzt und eine Gottsfreude die Feder führt, wenn er einem lieblichen Menschenkind ins unschuldige Herzgrübchen blicken kann. Das Köstlichste in dieser Hinsicht ist wohl sein Thederli vom Windelsee auf Junker von Mülinens Sattelknopf. — Dass er souverän die Historie handhabt, bekunden dem Dichter auch die andere Erzählung aus der Burgunderzeit, «Urs Fankhusers Abenteuer». Oder er sticht mit dem Falzmesser zwei Jahrhunderte höher ins Chronikwerk und hat den Gubernator der Herrschaft Worb, den weiland Landvogt von Murten Anton von Graffenried in seiner hochnotpeinlichen Gnädigenherrenwürde vor sich, wie er leibt und lebt. — Ein von Tavel-Buch feinster Prägung. *H. Bracher.*

Emil Balmer, **Mümpfeli.** Kart. Fr. 4. 50. Verlag A. Francke A.-G., Bern.

Recht anschaulich umschreibt der Verfasser in einem Vorwort den Begriff, der hinter seinem Buchtitel steckt. «Mümpfeli wot säge, es Muul voll, en Abbyss, es Bitzli, es Möckli, es Bröcheli, (öppis,) mi mah's uf gnue ufe.» Kleine Sächelchen also, in seinem chüstigen, humorgespickten Bärndütsch natürlich, frisch von der Leber weg geschrieben — anders erwarten wir es von Emil Balmer nicht. Köstlich, wie er den Sportfimmel persifliert, die angestrichenen Modepuppen abputzt, unser Berndeutsch glossiert. Auf die Frage, warum

KAFFEE

Café oder Thé complet mit Honig Fr. 1.50

Gute, eigene Patisserie im vegetarischen I.-Stock-Restaurant

RYFFLIHOF, Neuengasse 30, Bern

wir Berner sagen: uf Worb und uf Langnau yne, uf Muri, uf Chüniz, uf Zollikofen, uf Bälp use, uf Münsige und Toffe ufe, uf Münchebuchsi übere und uf Hindelbank abe, uf Ins übere, uf Neueburg yne und uf Chaux-de-Fonds hindere usw. weiss er dem Zürcher, der diese Unterschiede nicht begreift, auch keine andere Antwort als: « He, mi seit eifach eso. » — Ein hübsches kleines Geschenkbüchlein, das Freude machen wird.

H. Bracher.

Paul Baumgartner, **Jeremias Gotthelfs Zeitgeist und Bernergeist.** Eine Studie zur Einführung und Deutung. Bei Francke, Bern, 1945, Fr. 8. —.

Der Verfasser will beweisen, dass « Zeitgeist und Bernergeist » einen der bedeutendsten Romane Gotthelfs darstellt. Das ist ein unmögliches Unterfangen. Die künstlerischen Schwächen dieses späten Werkes sind so offenkundig, dass auch die Grösse des Vorwurfes und die Bedeutung der Absicht nicht darüber wegzutäuschen vermögen. So reicht der von Baumgartner gerühmte Beginn der Erzählung bei weitem nicht heran an den grossartigen ersten Satz des « Bauernspiegels »: « Ich bin geboren in der Gemeinde Unverstand, in einem Jahre, das man nicht zählt nach Christus. »

Das ist aber schliesslich ein Streit um Worte. Der grosse Wert des Buches liegt ganz anderswo. Baumgartner bietet eine Darstellung der weltanschaulichen und politischen Lage im Kanton Bern um die Mitte des 19. Jahrhunderts und legt klar, wie sich Gotthelf dazu eingestellt hat. Als Zeugen seines gewaltigen Wollens und Kämpfens benutzte der Verfasser fast ausschliesslich die späten Werke, neben « Zeitgeist und Bernergeist » auch « Jakobs Wanderungen », den « Schuldenbauer » und den « Geltstag ». Sie standen im Vordergrund seines Bewusstseins, und dadurch scheint das vergleichende Werturteil etwas getrübt worden zu sein. Aber die allgemeine Bedeutung Gotthelfs hat trotzdem eine fesselnde und gerechte Würdigung erfahren. Der Bearbeiter der im Rotapfel-Verlag erscheinenden Pestalozzi-Ausgabe erweist sich auch in diesem Werk als ein ausgezeichneter Kenner der Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts. Er vermisst eine unabhängige und überlegene Geschichte des schweizerischen Liberalismus. Hoffentlich schreibt er sie selber; dass er dazu der berufene Mann ist, das beweist die ausgezeichnete Arbeit über Gotthelf. Es ist überflüssig zu betonen, dass sie von ganz besonderer Bedeutung ist für alle, die sich um die bernische Schule und Schulgeschichte bemühen. *Karl Wyss.*

Neue Bücher

Besprechung — ohne Verpflichtung — vorbehalten.

Hans Rudolf Balmer-Aeschi, **E gmachte Maa.** Es mundartlichs Spiel i drei Ufzüge. Heimatschutz-Theater Nr. 131. A. Francke A.-G., Bern. Fr. 2. 50.

Beuret-Franz J., **Die Freiberge.** Berner Heimatbücher Nr. 24. P. Haupt, Bern. Fr. 2. 40.

Christliche Bildung und Erziehung. Vorlesungen und Vorträge der Professoren Beeking, Lehrl, Meister, Pfliegler. Anker-Bücherei Bd. 5. Hess, Basel. Fr. 4. 50.

Editiones Helveticae. Herausgegeben von der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren. Grillparzer. *Der Traum ein Leben. Sappho. Der arme Spielmann. Ein Bruderzwist in Habsburg.* Hebbel, *Herodes und Marianne. Maria Magdalena. Agnes Bernauer.* Räber & Co., Luzern. 70 Rp. bis Fr. 1. 55.

Der Leuchter. Kleine Schriften grosser Geister.
Bd. 10. Hebbel, Aufzeichnungen aus meinem Leben, u. a. m. Fr. 2. 40.
Bd. 11. Schlegel, Fragmente und Ideen. Fr. 2. 20.
Bd. 12. Luther, Zwei Schriften vom Staate, u. a. m. Fr. 3. —.
A. Francke A.-G., Bern.

Jungvolk.
Heft 15. E. Ronner, *Sämi kämpft sich durch.*
Heft 16. E. Ronner, *Vermisst wird Marco Seiler.*
Heft 17. E. Ronner, *Christineli.*
Heft 18. E. Ronner, *Vrenelis Weihnachtsabend.*
Evangelische Gesellschaft St. Gallen. Preis je 50 Rp.

Malot Hector, **Heimatlos.** Neubearbeitet von E. Ronner. Illustriert von F. Deringer. A. Scherz, Bern. Fr. 8. 50.

Dr. phil. *Meili Richard*, **Psychologie der Berufsberatung.** Heft 4 « Psychologische Praxis », herausgegeben von P.-D. Dr. phil. E. Probst, Basel. S. Karger, Basel. Fr. 3. 80.

Oettli Paul, **Uebungen in fremdwortfreiem Denken.** 1. Heft. P. Haupt, Bern. Fr. 2. 50.

Schweizer Lexikon in sieben Bänden. 1. Band. A—Briand. Encyclios-Verlag A.-G., Zürich. Subskriptionspreis für alle sieben Bände Fr. 280. —, nachher Fr. 26. — je Band.

SJW-Hefte.
Nr. 196: E. P. Hürlimann, *Rolf schafft's.*
Nr. 197: S. Lagerlöf, *Die Lichtflamme.*
Nr. 198: H. Chr. Andersen, *Der fliegende Koffer.*
Nr. 200: E. Balzli, *Res und Resli.*

Spitteler Carl, **Kleinere Erzählungen.** Gesammelte Werke. Bd. 5. Artemis-Verlag, Zürich.

Stapfer Anna, **Vom ich und wir.** Gedanken aus Pestalozzis Werken. Rascher, Zürich. Fr. 6. 80.

von Tavel Rudolf, **Meischter und Ritter.** Volksausgabe. A. Francke A.-G., Bern. Fr. 7. 20.

Verschiedenes

Die **Berner Schulwarte** bleibt über die Festtage vom 23. Dezember 1945 bis 6. Januar 1946 geschlossen. Der Ausleihdienst durch die Post wird aufrecht erhalten. *Die Direktion.*

Einladung. Das schweizerische *Volksbildungsheim Herzberg* bei Aarau steht wieder offen.

Unter Leitung von Dr. Fritz Wartenweiler finden im kommenden Januar Tagungen statt, die jungen Männern Gelegenheit bieten, sich in wichtigen Lebensfragen Klarheit zu verschaffen. Dazu seien vor allem auch Studierende aller Fakultäten, Lehrer im Amt und stellenlose Lehrer eingeladen.

Themen: 2. bis 5. Januar: Ist Bildung der Erwachsenen möglich? 5. bis 12. Januar: Pestalozzi für unsere Zeit. 12./13. Januar: Pestalozzitag.

Das Volksbildungsheim Herzberg (bei Asp, Aarau) und die Dezember-Nummer « Aus Schweizer Volksbildungsheimen » geben nähern Aufschluss. Herzberg, Telephon 064 2 28 58. Ernst Frautschi, Lehrer, Turbach. Hans Gasser, Architekt, Gümligen. Dr. Arnold Jaggi, Seminarlehrer, Bern. Alfred Keller, Lehrer, Bern. Dr. Wilhelm Müller, Seminarlehrer, Thun. Eduard Schafroth, Schulinspektor, Spiez.

Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwache. Die Sektionen Bern und Aargau-Solothurn der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache hatten ihre Mitglieder auf Samstag, den 10. November 1945 zur ordentlichen Herbsttagung nach Biberist eingeladen. Am Vormittag besuchten wir die Papierfabrik Biberist, wo wir unter kundiger Führung dem Werdegang des Papiers folgten. Die saubern und hygienischen Arbeitsräume und die vorzügliche Organisation des Betriebes hinterliessen uns einen tiefen Eindruck, und wir waren der Direktion sehr dankbar, dass sie uns so bereitwillig durch ihren Betrieb führen und alles erklären liess.

Beim Mittagessen im Hotel St. Urs begrüssten die beiden Sektionspräsidenten Rolli aus Bern und Schoch aus Biberist die Anwesenden, und Herr alt Direktor Plüer, unser ehemaliger Zentralpräsident, richtete warme Worte der Aufmunterung an alle, an der grossen Arbeit an den Geistesschwachen weiterzuwirken, und vor allem wünschte er der Sektion Aargau-Solothurn guten Erfolg bei ihrem Versuch, die Zusammenarbeit der Mitglieder wieder zu vertiefen und den Kontakt zu verbessern. In den Kriegsjahren hatte diese Sektion besonders unter dem Militärdienst der Vorstandsmitglieder und unter allerlei Hindernissen gelitten, und Herr Schoch möchte nun versuchen, neues Leben in die Arbeitsweise zu bringen.

Am Nachmittag empfing uns Herr Schoch im Kinderbeobachtungsheim « Gotthelfhaus » auf dem Bleichenberg in Biberist. Dort sprach eingangs Herr Dr. *Tramer* aus Solothurn über das « Schulversagen infolge Geistesschwäche », wobei er sich vor allem auf das Versagen in der Hilfsschule konzentrierte. Vom Standpunkt des Psychiaters aus beleuchtete er die Gründe, die so oft zu einem Versagen oder

zu Schwierigkeiten in der Hilfsschule führen. In jahrzehntelanger Arbeit hat der Referent die hauptsächlichsten Ursachen und Ursachengruppen zusammengestellt, die zu einem Versagen führen. Aus den 22 Gruppen seien nachfolgend die wichtigsten summarisch erwähnt: äussere Ursachen, Milieu, Armut, Veranlagung des Kindes, Ernährungsstörungen, Ueberanstrengung, Krankheiten aller Art, Verwahrlosung, Geistesschwäche, Charakterschwierigkeiten, Entwicklungsstörungen, Psychopathie und Geisteskrankheiten. Häufig wirken mehrere der aufgezählten Ursachen mit. Unter allen Primarschülern rechnet Herr Dr. Tramer mit etwa 2½ % Versagern und darunter sind etwa ½ % ganz schwierige Fälle. Selbstverständlich sind diese Zahlen nicht als fest zu betrachten, da sie von Ort zu Ort variieren (sogar von 2 bis 8 %), zudem gibt es eine grosse Zahl von Grenzfällen, die von den verschiedenen Stellen auch verschieden beurteilt werden.

Intellekt und Charakter entwickeln sich nicht immer gleich rasch; so gibt es Kinder, die intellektuell schulreif sind, aber noch im Spielalter stecken oder gelegentlich ist auch der Intellekt im Rückstand. Beide Fälle können zu einem Versagen in der Schule führen, oft nur vorübergehend, oft aber auch für längere Zeit. Es ist wichtig, dass in diesen Zeiten die Handlungen der Kinder nicht nur vom Standpunkt des Bösen aus beurteilt werden.

Geistesschwäche kann mit Hilfe von Tests festgestellt werden, allerdings sind diese bei extremen Charakterstörungen nicht anwendbar. Auch ist wichtig, dass beobachtet wird, wie die Leistung zustande kommt und nicht nur, was geleistet wurde. Testprüfungen können nur bis etwa zum 14. Altersjahr durchgeführt werden, nachher ergeben sie ein ganz falsches Bild. Die Resultate werden durch den Intelligenzrückstand oder durch den Intelligenzquotienten ausgedrückt. Der Intelligenzquotient gibt die Intelligenz in Prozenten an. Für die verschiedenen Abstufungen ergeben sich die folgenden Prozentsätze:

Idiotie	unter 40 %	(Pflegeheime)
Imbezille	40—70 %	(Anstaltskinder)
Debile	70—85 %	(Hilfsschüler)
Schwachbegabte	85—90 %	(Repetenten)
Normale	über 90 %.	

Diese Aufstellungen decken sich ziemlich mit den Erfahrungen, die in Zürich gemacht wurden.

Treten zu einer einfachen Geistesschwäche aber noch andere Faktoren wie Verwahrlosung, Anlageschäden oder neurotische Störungen hinzu, so sind die Kinder in der Schule und in der Hilfsschule viel eher untragbar, und es kommt nur das heilpädagogisch geleitete Heim, oder wie in Zürich, die Sonderklasse für Schwererziehbare in Frage. Hier hat das Beobachtungsheim die grosse Aufgabe, bei jedem Kind den richtigen Weg herauszufinden. Oft lassen sich dort leichtere Milieuschäden in der kurzen Durchgangszeit beheben, oder aber es können die Grenzen der Erziehungsmöglichkeiten aufgedeckt werden. Für jeden Kanton wird es notwendig sein, eine Stelle zu schaffen, die die Sichtung der Kinder vornimmt und sie der Klasse oder dem Heim zuweist, wo sie hingehören. Die Stadt Zürich hat mit einer solchen Stelle gute Erfahrungen gemacht. Ueberall aber bleibt noch viel zu tun, bis die Forderungen des Schweizerischen Zivilgesetzes auch nur teilweise erfüllt sind. Wichtig ist vor allem die Aufgabe der Hilfsschulen, die den meisten Kindern doch eine ganz andere Lebensauffassung und eine andere Bildung zu geben vermögen, als dies in der Primarschule mit der grösseren Kinderzahl und dem vorgeschriebenen Pensum je möglich sein wird.

Anschliessend an das vortreffliche Referat folgte eine Besichtigung des Heims, und nach einem stärkenden Imbiss verabschiedeten sich die Teilnehmer, um wieder zu ihrer Arbeit heimzukehren, die oft so aufreibend ist und nur selten richtig eingeschätzt wird, weil dazu jede Vergleichsmöglichkeit fehlt. *Friedr. Wenger.*

Beratungsstelle des BLV für stellenlose Lehrkräfte

Es sind mir *zwei Stellen* angeboten für *Primar- oder Sekundarlehrer*, die einen Welschlandaufenthalt absolvieren müssen. *Heinz Balmer*, Hofwil.

Die nächste Nummer erscheint am 12. Januar 1946. **Redaktion.**

NOËL

Dans les champs, les bergers veillaient, et leurs troupeaux
Paissaient paisiblement. Cette nuit de décembre,
Douce, étoilée avait un goût de miel et d'ambre.
Le calme d'alentour invitait au repos.

Mais les pâtres soudain virent une lumière
Monter vers l'horizon, puis enflammer les cieux.
La gloire du Seigneur resplendit autour d'eux,
Et l'Ange leur dit : « Gloire à Dieu! Paix sur la terre,

« Hommes, paix sur la terre et bonne volonté
« Parmi vous!... Gloire à Dieu! Le Sauveur vous est né. »

Ils trouvèrent l'Enfant couché dans une étable.
Les anges dans le ciel chantaient l'alléluia,
Célébrant le Sauveur que Dieu nous envoya
Dans la nuit de Noël, dans la joie ineffable.

Lumière d'Orient, allégresse et clarté,
D'une lueur soudaine éblouissant le monde,
Messagère de paix en promesse féconde,
Toi seule peux encore sauver l'humanité.

P.-O. Bessire.
(« Sous le ciel natal ». Poèmes.)

Cours inférieur de l'Ecole normale et certificat de maturité

A propos de la discussion sur la 5e année d'Ecole normale

Divers travaux dans lesquels furent traités l'introduction de la cinquième année d'Ecole normale et la réorganisation du cours inférieur de cette école, demandent que l'enseignement donné au cours inférieur conduise les élèves à la maturité, ou leur permette de passer dans une école qui délivre la maturité. Dans les deux propositions il est cependant admis que le cours inférieur devrait conserver son caractère propre, c'est-à-dire qu'il devrait rester le stade préparatoire pour la formation de l'instituteur. Le cours inférieur serait donc une école formant les candidats pour le cours supérieur de l'Ecole normale et en même temps pour la maturité. Par son enseignement, il servirait aussi bien les intérêts du futur instituteur primaire que ceux des élèves qui désireraient parvenir aux études universitaires en passant par l'Ecole normale.

I.

Nous avons actuellement deux genres de certificats de maturité: les certificats de maturité reconnus par la Confédération, et qui ouvrent à leurs titulaires toutes les

voies des études (le type C permet, en particulier, l'entrée à l'Ecole Polytechnique fédérale), et le certificat de maturité délivré par les autorités scolaires cantonales, selon leurs propres règlements, qui autorisent les titulaires à s'inscrire à diverses facultés universitaires, mais non à faire des études de médecine, ni à fréquenter l'EPF. L'« Ordonnance sur la reconnaissance des certificats de maturité par le Conseil fédéral » (du 20 janvier 1925) établit les conditions auxquelles doivent satisfaire les écoles moyennes pour que les certificats qu'elles délivrent autorisent leurs titulaires à se faire admettre aux divers examens de médecine (médecins, dentistes, vétérinaires, chimistes-analystes), ainsi qu'à l'entrée sans examens à l'EPF:

« Art. 12. Les écoles délivrant le certificat enseigneront à fond et en première ligne la langue maternelle (français, allemand ou italien) et une seconde langue nationale (français, allemand ou italien). Pour le surplus, leur enseignement s'efforcera d'assurer le développement intellectuel des élèves en vouant un soin particulier à l'études des branches ci-après:
Type A: latin et grec.
Type B: latin et langues modernes.
Type C: mathématiques et sciences naturelles.

Art. 13. Pour conduire à la maturité par un enseignement rationnel qui réponde aux exigences de la didactique et de l'hygiène, le plan d'études des écoles du degré moyen doit embrasser au moins six années pleines, tout en tenant compte de l'âge minimum exigé des candidats par l'art. 18.

Art. 14. Si les circonstances régionales d'un canton le demandent, la Commission fédérale de maturité peut proposer au Conseil fédéral de reconnaître les certificats de maturité d'une école cantonale, même dans le cas d'une organisation divisée ou décentralisée. Elle ne pourra le faire toutefois que si, pour les branches énumérées à l'art. 12, l'enseignement du degré inférieur est assez étroitement lié à celui du degré supérieur pour que les élèves préparés de cette manière puissent passer sans inconvénient de l'un à l'autre.

Art. 24. Le certificat de maturité doit porter les notes pour les branches suivantes: 1° langue maternelle, 2° deuxième langue nationale. 3° histoire, 4° géographie, 5° mathématiques, 6° physique, 7° chimie, 8° sciences naturelles; de plus, pour le type A: 9° latin, 10° grec; pour le type B: 9° latin, 10° troisième langue nationale ou anglais; pour le type C: 9° géométrie descriptive, 10° troisième langue nationale ou anglais; en outre, pour les trois types: 11° dessin. »

La teneur de ces dispositions, en particulier celle de l'art. 14, fait apparaître l'impossibilité de réaliser en un cours inférieur de 3½ années, faisant suite à l'école secondaire, les conditions posées pour l'obtention d'un certificat de maturité reconnu par le Conseil fédéral.

Le « Règlement des examens de maturité dans le canton de Berne » (du 18 décembre 1936) s'applique aux gymnases de Berne, Bienne, Berthoud et Porrentruy, ainsi qu'au Gymnase libre de Berne, qui sont reconnus par la Confédération comme écoles préparant à la maturité. Il règle entre autres en détail les examens de maturité auxquels ne sont admis que des candidats qui ont été élèves réguliers de l'établissement au moins pendant la dernière année. Dans une annexe, le règlement donne les prescriptions relatives aux examens extraordinaires de maturité. Ces examens sont organisés pour les candidats qui n'ont pas été élèves des gymnases précités; ils sont organisés par la Commission cantonale de maturité. Sont admissibles à ces examens des Suisses domiciliés dans le canton de Berne depuis au moins une année. La demande d'inscription doit être accompagnée des bulletins scolaires et d'attestations sur l'enseignement suivi, avec l'indication des matières étudiées. La matière d'examen est la même (selon l'art. 8 de l'annexe) que celle des examens ordinaires de maturité d'un gymnase public bernois. Le règlement cantonal distingue, comme la Confédération, les trois types A, B et C, chacun avec des branches bien déterminées; il connaît, en plus des dispositions fédérales, la maturité commerciale, valable dans les limites du canton. Le candidat qui a subi avec succès les examens extraordinaires de maturité obtient, selon l'art. 12 de l'annexe, un certificat de maturité lui donnant accès aux études universitaires.

Mais les pièces justificatives exigées pour l'*immatriculation* à une faculté de l'Université, ne sont pas toutes reconnues pour l'admissibilité aux *examens d'Etat* ou pour l'acquisition d'un grade universitaire. Les dispositions spéciales relatives aux examens, qui sont consignées dans les règlements des facultés, indiquent quelles sont les pièces exigées sur la formation des candidats (ainsi, le règlement relatif au titre de docteur décerné par la faculté de philosophie I, exige comme pièce justificative sur la préparation scientifique, le brevet bernois de maître secondaire, section des langues et de l'histoire; le règlement d'examen pour l'obtention du brevet de maître de gymnase exige simplement aussi le diplôme de maître secondaire [1]).

Outre les attestations mentionnées ci-dessus, l'Université de Berne connaît encore un examen d'admission qui ne donne droit qu'à l'immatriculation à l'Université de Berne; mais cet examen ne remplace nullement l'examen de maturité exigé pour les examens d'Etat et les examens de facultés [2]).

Les examens cantonaux extraordinaires de maturité et les examens d'admission sont déjà accessibles aux élèves de l'Ecole normale; on sait, d'autre part, que les titulaires du brevet de maître secondaire bernois ont accès aux deux facultés de philosophie. Les propositions de MM. Grütter et Rubi ne visent d'ailleurs pas à une modification de ces possibilités; elles tendent à créer le droit de passer dans un gymnase public bernois (pour avoir accès à la maturité reconnue sur le terrain fédéral), ou le droit à un certificat de maturité (valable sur le terrain cantonal) pour les candidats qui ont subi avec succès l'examen du cours inférieur.

II.

Après ces considérations très condensées sur les possibilités actuelles, et sur les ordonnances présentement en vigueur, disons aussi quelques mots sur la portée et sur les conséquences des propositions faites ci-dessus.

M. Rubi présente, dans son article, un vœu bien fondé: la population vivant à l'écart de la ville est défavorisée, en particulier *financièrement*, en ce qui concerne son accès aux écoles supérieures, tandis qu'en ville les

[1]) Les conditions posées par les différentes facultés et par les examens sont très variées; elles sont consignées dans les règlements qui sont reproduits dans le « Berner Universitätskalender », paraissant chaque année, et qui peut être obtenu au prix de 60 cts., dans chaque librairie bernoise.

[2]) L'origine politique de cet examen d'admission est donnée par l'« Histoire de l'Université » de Feller. D'autres universités ne connaissent pas cet examen (seule l'EPF a ses propres examens d'admission).

écoles moyennes qui clôturent leur enseignement par la maturité sont fréquentées non seulement par des jeunes gens qui ont en vue une vocation déterminée, mais encore par d'autres élèves qui n'ont pas encore pu se décider sur le choix d'une profession. M. Rubi voit, dans le cours inférieur de l'Ecole normale, une école préparatoire pour les classes supérieures d'un gymnase, ou aussi un élargissement et une continuation de l'enseignement donné dans une école secondaire. Le normalien du cours inférieur, après 9 + 3 années d'école, entrerait au gymnase, en première, et fréquenterait cette école encore pendant 1 ½ année, soit jusqu'à la maturité. Pour entrer au gymnase il devrait subir un examen dans toutes les branches de la maturité, à moins que le cours inférieur de l'Ecole normale s'adapte par son plan d'études à l'un des types de maturité fixé légalement; ceci exigerait que les disciplines générales et celles des différents types de maturité soient enseignées au cours inférieur en liaison étroite avec l'enseignement du degré supérieur pour que les élèves préparés de cette manière puissent passer sans inconvénient de l'un à l'autre. Ainsi, on devrait déjà prévoir, pour le cours inférieur de l'Ecole normale, une spécialisation pour les différents types de maturité, ou alors se résoudre à ne préparer des candidats que pour un seul type de maturité. Cette orientation du cours inférieur vers les buts de la maturité poserait à la structure du plan d'études et à la répartition des heures des exigences sur lesquelles nous reviendrons plus loin, lorsqu'il sera question d'un cours inférieur se terminant lui-même par la maturité.

Il me semble que l'exigence posée par M. Rubi pourrait être réalisée aujourd'hui par une autre voie, qui ne modifierait pas la nature du cours inférieur, et lui laisserait son caractère d'établissement destiné à la préparation des instituteurs. L'Etat de Berne accorde actuellement à des élèves du Gymnase de la ville de Berne des bourses prélevées sur le « Fonds du Mueshafen » — sous la forme d'argent en espèces et de dispenses du payement des écolages —; ces bourses ne doivent pas dépasser fr. 200. — par élève [1]). Le Fonds de secours du Gymnase de Berne, alimenté surtout par des crédits de la ville, permet de remettre gratuitement les moyens d'enseignement à quelques élèves (ce qui représente approximativement une aide de fr. 30. — à 60. — par an), et de remettre de l'argent en espèces aux nécessiteux. Cette aide prend aisément le caractère d'une assistance, même si les autorités scolaires agissent avec tact et discrétion. Mais il faut reconnaître, avant tout, que cette aide est bien trop minime. Lorsqu'un élève n'a à payer que l'abonnement de chemin de fer et les dîners pris au lieu de l'école fréquentée, l'octroi de la bourse représente cependant un adoucissement notable. Mais dès qu'il faut compter avec 3½ ou 4½ années de pension, un versement annuel maximum de fr. 240. — (ce montant est rarement accordé) n'est pas une aide très efficace [2]). C'est pourquoi l'octroi de bourses plus larges est aujourd'hui un postulat juste et pressant. Si l'Etat accordait en principe les bourses comme prêts sans intérêts, et selon des dispositions particulières sur le remboursement total ou partiel, il pourrait, après 10 à 15 ans, compter avec une récupération partielle du montant des bourses. Les dispositions selon lesquelles les bourses devraient être remboursées intégralement ou partiellement mettraient certainement bien des bénéficiaires à l'aise.

Ou bien alors, que l'Etat fasse établir à Berne — ou à Bienne ou à Berthoud — un home-pension, où les élèves trouveront chambre et pension aux mêmes conditions qu'à Hofwil [3]).

Partant du principe qu'il faut faciliter aux milieux économiquement faibles l'accès aux études, M. Grütter fait une autre proposition: la transformation du cours inférieur, de 3½ ans, en une école préparant à la maturité. Il mentionne une autre raison qui milite en faveur de cette réorganisation: une meilleure sélection des jeunes gens pour la carrière d'instituteur.

Je ne vois pas très bien comment il faut comprendre cette sélection, ni comment la réorganisation pourrait l'améliorer. Si le cours inférieur préparait aussi à la maturité, des candidats s'y inscriraient qui ne désireraient nullement devenir instituteurs — puisque ce serait précisément pour eux que ce cours aurait été réorganisé —; et comme M. Grütter prévoit qu'en cas de manque d'instituteurs on aurait la possibilité d'obliger tous les élèves du cours inférieur à passer au cours supérieur, et de les forcer par conséquent à entrer dans la carrière pédagogique, on peut se demander ce qu'il en serait de la sélection. Supposons encore que la sélection s'effectue, en temps normaux, uniquement selon des critères positifs, et que la décision du jeune homme concorde avec les exigences posées par les autorités chargées de la sélection; que ferait-on ensuite avec « ceux qui restent », chez lesquels manquent les capa-

[1]) Elles vont de fr. 40 (= dispense du payement de la moitié de l'écolage, l'autre moitié étant payée par la ville de Berne) à fr. 240 (fr. 160 en espèces, fr. 40 pour la moitié de l'écolage = fr. 200, payés par le canton; il faut y ajouter fr. 40 de la ville de Berne). Au printemps 1944 le montant disponible pour les bourses a été porté de fr. 5000 à fr. 6500; sur la proposition de la Commission d'école, la limite supérieure de fr. 200 par bourse a été supprimée.

[2]) A l'Orphelinat bourgeois, qui reçoit des écoliers comme pensionnaires, sans vouloir faire un bénéfice quelconque avec eux, les non-bourgeois payent annuellement de fr. 1400 à fr. 1800.

Quant au montant des bourses, l'Ecole des jeunes filles de la ville de Zurich, une école avec gymnase et école normale, accorde aux élèves qui ont leur domicile dans la ville de Zurich, et qui n'ont pas à compter avec la pension, des bourses pouvant aller de fr. 100 à fr. 400. Quatre fonds divers sont encore à la disposition du recteur de l'école et lui permettent d'accroître le montant des bourses dans des cas particuliers.

L'Ecole cantonale de Saint-Gall accorde des bourses de fr. 900!

[3]) Deux exemples tirés d'autres cantons: le home-pension des écoliers à Soleure accorde aux élèves de l'Ecole cantonale la pension complète; les élèves du canton payent par jour entier de pension fr. 3. 60, ceux du dehors fr. 4. 10. Les normaliens ne payent pas de pension, mais doivent rembourser à l'Etat les frais de pension dès qu'ils ont obtenu une place. Sur les dépenses totales, s'élevant à fr. 72 000, pour la pension des élèves en 1943, le canton a versé fr. 25 000.

A l'internat de Frauenfeld, qui reçoit exactement 50 élèves de l'Ecole cantonale, les Suisses domiciliés dans le canton payent fr. 1060 par an, depuis 1944; les Thurgoviens domiciliés en dehors du canton fr. 1200, et les autres élèves fr. 1300. 60 à 70 élèves reçoivent en outre journellement le dîner à fr. 1. 30. Les recettes permettent à l'internat de tourner (pension des élèves, du personnel, traitements, entretien des bâtiments); c'est le canton qui met les bâtiments à disposition. (Renseignements relatifs au printemps 1944.)

cités intellectuelles et morales indispensables à la profession d'instituteur ? Ils pourraient être orientés vers d'autres professions libérales leur convenant mieux, dit le projet. Reconnaissons cependant franchement que nous nous engagerions ici sur une fausse voie. Les certificats de maturité du cours inférieur deviendraient des lettres de franchise pour tous ceux qui seraient indésirables dans la carrière des études.

D'autres peuvent, mieux que moi, juger combien la transformation du cours inférieur en une école conduisant à la maturité causerait de lacunes dans la formation proprement dite de l'instituteur. L'article de M. le Dr Weber, maître à l'Ecole normale, semble donner, sous ce rapport, un jugement précis. La formation professionnelle proprement dite de l'instituteur ne comprendrait plus que 1½ année du cours supérieur. Selon le plan d'études, ce serait donc un cours purement professionnel; mais alors cette formation ne serait plus orientée comme jusqu'à présent, pendant quatre ans (ou pendant 5 ans), vers l'école. C'est pourtant pour l'Ecole normale l'un de ses plus beaux titres, que d'être une école professionnelle. Selon des réflexions déjà souvent entendues, les élèves conscients de la faveur qu'ils ont de lui appartenir, mettent dans leurs travaux un sérieux, et ont un sentiment des responsabilités, que l'on ne trouve pas dans la même mesure chez les gymnasiens. Par la formation artistique, par les directives données dans les travaux pratiques et par les travaux pratiques effectués dans les branches scientifiques, l'Ecole normale donne aux futurs instituteurs de solides connaissances. Et au terme de cette formation le jeune homme se trouvera en face de la jeunesse; c'est pourquoi aussi la formation donnée par l'Ecole normale au jeune homme qui aura pour mission de former à son tour des caractères, doit agir sur lui graduellement et le conduire peu à peu au sommet de son développement; elle a pour rôle de lui donner le bagage pédagogique et méthodique nécessaire à son enseignement. Elle se gardera bien de former un technicien de la pédagogie dans un cours professionnel trop bref.

D'autre part, il faut reconnaître qu'il n'est pas possible d'atteindre en 3½ ans ce que l'ordonnance fédérale (ainsi que l'arrêté d'exécution qu'est le règlement cantonal de maturité) exige d'un enseignement basé sur *six ans d'études au moins.* Même si l'on admettait la création d'un nouveau type de maturité, avec d'autres combinaisons de branches (qui, à la vérité, servirait moins la maturité proprement dite que le droit à la maturité) il faudrait que tout ce qui figure ou figurera, avec raison, dans le plan d'études actuel et futur de l'Ecole normale disparaisse. L'Ecole normale d'aujourd'hui, comme celle qui est prévue avec cinq années d'études, est caractérisée par la culture variée et étendue de ses élèves. Déjà la nouvelle section inférieure de l'Ecole normale de Zurich, qui fait suite à neuf années d'écoles, et qui dure 4 ans, consacre moins d'heures aux branches artistiques et à la pratique manuelle que le plan prévu pour le cours inférieur bernois de 3½ ans.

Et même si, par la suppression radicale de tout ce qui n'est pas branche de maturité, on parvenait à un accroissement du nombre des heures des branches de maturité, il manquerait quelque chose de très important, c'est-à-dire le travail spirituel, commencé tôt, poursuivi pendant des années, perfectionné graduellement, dans les branches scientifiques, dites de culture générale. Certes, il y a toujours des élèves qui ont un grand pouvoir d'assimilation et qui sont capables d'emmagasiner en un cours de trois ans tout ce qu'une école est susceptible de leur donner. Mais pour la majorité des élèves, qui constituent aussi la majeure partie des futurs universitaires l'obtention de la maturité exigée pour les études universitaires, est une tâche qui ne peut être résolue que par un travail paisible et suivi, et non pas au vol. Si les élèves ne doivent pas seulement faire connaissance avec le programme d'études, mais veulent se plonger dans les travaux de l'esprit et se familiariser avec les choses humaines, un travail paisible est indispensable. Le niveau et la durabilité d'une formation dépendent étroitement du but visé, puis de la possibilité de concentration sur les branches de culture, et du travail effectué dans ces branches. Pour acquérir la maturité qu'exige l'Université, il faut que l'élève fournisse un long travail et fasse preuve d'un effort constant. Si cette formation se limitait à trois ans, il faudrait craindre que, même avec la meilleure volonté, seul un travail superficiel pourrait être accompli.

Tels sont les raisons pour lesquels nous sommes sceptiques quant à l'efficacité d'un cours de 3½ ans considéré comme école préparant à la maturité. Les scrupules que font naître la transformation d'un établissement destiné essentiellement à la formation des instituteurs se manifesteront certainement encore ailleurs.

Si j'ai bien compris la proposition de M. Grütter, elle ne doit être considérée que comme issue, devant rendre possible à des milieux économiquement peu favorisés l'accès aux études. Ceux qui désirent étudier, et qui sont issus de ces milieux, ne devraient pas recevoir seulement une maturité de second ordre, mais la meilleure possible. La dépense nécessaire à la réalisation du projet ne doit pas être liée à une formation restreinte et non désirable. Pour rendre possible une bonne formation, l'Etat doit aider plus libéralement, non pas en orientant lui-même les études, et non pas non plus en diminuant la valeur d'une formation précieuse par elle-même, mais en se montrant plus généreux envers ceux qui sont capables, en leur aidant à suivre la bonne voie qui doit les conduire au but.

Walter Müri.

Les Cours de perfectionnement

Je ne sais ce qu'a été la fréquentation des Cours de perfectionnement dans les différents districts du Jura. A Bienne, alle a été bonne, sans être spécialement brillante. Et je le regrette, car le jeu, comme on dit, en valait la chandelle. Il est très vrai que ces Cours ne s'adressaient qu'à une partie du corps enseignant et singulièrement, l'après-midi, qu'aux maîtres des nouveaux cours complémentaires. Mais n'est-ce pas toujours un avantage que d'entendre un « as » de la pédagogie, même s'il n'enseigne pas exactement la leçon qu'on devra répéter à ses élèves ? Et cette fois (ce n'est pas la première), la Commission des Cours avait réellement mis la main sur deux « as », deux de ces heureux maîtres qui ont su descendre jusqu'au

centre de perspective d'où irradient tous les principes et d'où rayonnent naturellement tous les procédés pédagogiques.

Il y a eu peut-être dans le passé, des maîtres (et des élèves) qui se sont passionnés pour l'accumulation de cette poussière de noms qu'on appelait alors la géographie. S'il en existe encore, ils doivent apparaître à M. le Dr Liechti comme de bien curieuses pièces de musée, et je ne m'étonne pas qu'il ait conçu, à leur fréquentation, une véritable haine de la géographie quand il était élève. Il n'en est pas moins devenu maître de géographie à l'Ecole normale. Comment s'est faite la transformation, il ne nous l'a pas révélé, mais j'imagine que la célèbre « Géographie humaine » de Jean Brunhes (qui date bien d'une quarantaine d'années si j'ai bonne mémoire), le « Tableau » de Vidal de la Blache, les œuvres de E. de Martonne, de Demangeon ou de van Loon n'y sont pas étrangères. Le résultat de l'enseignement de ces admirables penseurs est là: M. le Dr Liechti est aujourd'hui un passionné de l'étude et de l'enseignement de la géographie. Mais aussi toute sèche nomenclature a disparu de ses leçons. Il reste bien un substratum indispensable (ne faut-il pas que l'élève puisse « accrocher » les notions reçues à quelques noms solidement ancrés dans sa mémoire ?), mais tout le reste est enseignement vivant, qui choisit et ordonne les faits. Le fait géographique est un fait de convergence. Il est à la fois physique, humain, social et même beaucoup d'autres choses encore. Aussi tout le travail de M. le Dr Liechti consiste-t-il dans la découverte et la mise en valeur de ce fait caractéristique. C'est lui qu'il faut pourchasser dans les régions qu'on étudie, depuis le lieu natal jusqu'à la géographie continentale. Sous ce rapport surtout, la conférence de M. le Dr Liechti a été du plus haut intérêt. Passant en revue le programme primaire depuis la 4e jusqu'à la 9e année, il nous a montré comment on découvre ce « fait géographique » et comment on le présente par tous les moyens dont on dispose: plan, projection, table à sable, plastiline. A bien des égards, la présentation de ces « faits » a été révélatrice et, grâce à ce pédagogue éclairé, la géographie est devenue pour nous une science vivante, humaine, éducative, une véritable science qui fait penser.

A la fin de la Conférence et sur une question de M. Häsler, M. le Dr Liechti et M. Baumgartner, inspecteur, ont réaffirmé que le nouveau livre de géographie qui vient de paraître à l'usage de la 4e année est destiné aux maîtres et non aux élèves. « D'ailleurs, a ajouté M. le Dr Liechti, en 4e année la géographie s'apprend en plein air et non dans un livre. »

De M. Chantrens, je ne dirai que peu de choses. Il est beaucoup trop connu pour que je me permette d'insister. Ses ouvrages, ses articles sont de véritables aubaines pour tous ses collègues, lus et médités avec une scrupuleuse attention. Sa conférence a été magistrale, non point seulement dans ce sens qu'elle a été un travail vraiment supérieur, mais dans ce sens aussi qu'elle a été celle d'un maître, d'un régent, que personne, à le voir parler là devant nous, n'aurait eu la pensée de renier comme collègue.

Je voudrais cependant relever deux points qui m'ont particulièrement frappé. — Le premier est que M. Chantrens nous est arrivé archipréparé, véritablement bardé d'une documentation dernier cri qui transparaissait à chaque ligne de son exposé. Mais il la portait allègrement, sans rien d'ostentatoire, et nous lançait ses chiffres avec une pointe de malice, sachant bien qu'ils seraient révélateurs pour nous, même en ce qui concerne le Jura, même en ce qui concerne l'horlogerie, que nous nous piquons de connaître. M. Chantrens a vraiment l'élégance du beau joueur. De ce côte-là, l'intérêt, loin de faiblir, a encore augmenté pendant la leçon pratique (il donnait une leçon sur la loi concernant les apprentissages): avant-projet, projet, texte définitif, procès-verbaux des discussions aux Chambres, gravures, diagrammes, résultats des votations, anecdotes piquantes, tout y a passé. Et tout le monde, élèves compris, a été intéressé.

Le deuxième point, c'est la fréquence avec laquelle est revenu le mot « cœur » dans son exposé. Jamais, je crois, M. Chantrens n'a manqué de l'associer à l'« intelligence ». C'est que, lui aussi, il sait atteindre les forces profondes qui mènent les écoliers... et les hommes. Un « métier » sûr de lui-même, de l'esprit, du cœur: n'êtes-vous pas convaincus maintenant que M. Chantrens, comme son collègue M. le Dr Liechti, est un as ?

Aussi M. l'inspecteur Ed. Baumgartner avait-il le sourire lorsqu'il a remercié les deux conférenciers: une belle réussite de plus à l'actif de la Commission des Moyens d'Enseignement. *G. B.*

Revision du plan d'études

Répondez au questionnaire

Le temps est aux enquêtes, à la statistique, aux relevés, aux pointages. Le citoyen étouffe sous les questionnaires les plus divers, les interrogations les plus saugrenues, les inquisitions les plus savantes. Après le casse-tête chinois des feuilles d'impôt, d'autres agents ont parcouru les campagnes pour compter et numéroter les poules, les dindons, les arbres, les buissons, les tuiles sur les toits, les mouches de l'écurie. Manie du chiffre, de l'organisation, de la compilation et nous pleurons parce que nous n'avons pas d'Institut Gallup suisse. Allons donc rions un brin!

J'entends les collègues: « Cette commission de revision du plan d'étude continue la belle routine, incapable de résoudre par elle-même les problèmes qui lui sont posés, elle s'adresse aux autres ». Sourire ironique, une moue sur le papier noirci, un haussement d'épaule, un vague ennui. Et si la Commission ne se fiait qu'à elle-même, s'enfermait dans une tour d'ivoire, et par un beau matin sortait un plan tout fait, tout neuf, tout nu de critiques! Quelle clameur, quelle vocifération, quel alléluia! « Ces pédants, ces imbus d'eux-mêmes, ces sages (!) et nous, ceux de la masse, ceux qui s'usent à la tâche, n'avons-nous pas notre mot à dire ? »

Vous le constatez, les arguments se tiennent. Toutefois, en réfléchissant quelques instants, avec un peu de bon sens, n'êtes-vous pas de notre avis: *l'opinion du corps enseignant est indispensable pour élaborer un nouveau plan d'études.* Malgré toute l'avalanche de papier, le questionnaire ci-dessous est nécessaire. Il constituera la base même de notre travail et vos réponses permettront de construire avec succès, de per-

fectionner notre œuvre. Prenez donc votre plume. En ce soir de vacances de fin d'année, avant que s'égrènent les douze coups de minuit et que chante 1946, écrivez franchement ce que vous pensez et quels sont vos vœux. Le temps n'est-il pas propice à ce jeu? *H. L.*

Commission jurassienne de la revision du plan d'études des écoles primaires

1. **Le plan d'études actuel vous satisfait-il?**
2. **Est-il selon vous utilisable dans votre classe?**
3. **Sa revision vous paraît-elle désirable? En quels points?**
4. **Quelles sont vos propositions?**
   a. **d'ordre général.**
   b. **particulières.**
5. **Quel devrait être selon vous l'esprit du nouveau plan?**
6. **Quelles sont vos propositions particulières pour chaque degré?**
7. **Autres suggestions.**
8. **Seriez-vous assez aimable pour nous faire parvenir votre plan de travail?**

NB. On est prié de transmettre les réponses à M. Mamie, président de la Commission jurassienne de la revision du plan d'études, Courgenay, jusqu'au 31 décembre 1945.

Dans les sections

Chronique biennoise. *Deux conférences.* Poursuivant son œuvre si brillamment inaugurée par M. Gonseth, notre comité des Conférences nous a fait entendre deux hommes de grande valeur: le 23 novembre, M. Charly Guyot nous parlait de Charles Péguy; le 3 décembre, M. Schopfer, le savant biologiste de l'Université de Berne, venait nous entretenir de la Contribution de la Suisse aux sciences naturelles et à la biologie. Les deux conférences ont été bien fréquentées, la dernière un peu moins que la précédente, il est vrai, mais cela tient sans doute moins à la personnalité du conférencier, qui est de premier ordre, qu'au sujet un peu spécial qu'il a traité.

Nous nous réjouissions d'entendre le jeune professeur de littérature de l'Université de Neuchâtel. Très connu par les nombreux articles littéraires qu'il publie dans la presse romande, M. Guyot allie à une solide érudition un style agréable. Et puis, il venait nous parler d'un sujet bien tentant. Péguy n'est-il pas à la source de ce M. R. P. qui conquit de haute lutte une place si brillante dans la Constituante française? M. Guyot nous a dessiné un Péguy bien campé sur sa terre de Beauce, attaché par toutes ses fibres au peuple de France, socialiste d'abord, comme il convient à un futur chrétien-social, attelé obstinément à cet énorme travail des « Cahiers de la Quinzaine », scrutant avec passion l'avenir de la France devant la menace allemande, puis, insensiblement, redevenant patriote, puis catholique de pensée et de croyance, sinon de pratique intégrale. Belle figure, assurément, qui s'est créé un style unique dans les lettres françaises, comme elle inlassable et obstiné, assiégeant l'objet de toutes parts, revenant toujours à charge, jusqu'à ce que l'idée enfin apparaisse lumineuse et pure. Remercions M. Guyot d'avoir fait connaître ce penseur original et profond, dont l'influence ne cesse de s'étendre chez nos voisins d'outre-Jura.

Le sujet choisi par M. Schopfer était certes moins brillant et avait moins de panache. Plus que de la passion combative, il relève de la passion de connaître. M. Schopfer en effet est un passionné de l'histoire des sciences. Dès qu'il a quitté son microscope, il se penche sur les documents du passé pour y déceler et y suivre à la trace le cheminement de l'intelligence humaine à travers la complexité du réel. Déterminer les éléments d'une découverte, en suivre le développement, chercher dans le temps leur point de convergence, ce mystérieux « climat » où ils s'engrènent enfin, formant une conquête nouvelle de l'humanité, voilà sa passion.

Après avoir esquissé la vie scientifique de notre pays, qui débute au 15e siècle par la fondation de l'Université de Bâle et qui brille d'un vif éclat au 18e, après avoir montré la vie des Universités de Pavie, Bologne, Paris, Louvain, Leyde, Oxford, intense dès le moyen âge, M. Schopfer a examiné la contribution de la Suisse dans la genèse et le développement de deux problèmes d'une très grande importance scientifique: celui de la photosynthèse (oxygène et carbone de la plante, sucre et cellulose) et celui de la reproduction sexuée. Il n'a pas fallu aux savants moins de deux siècles d'observations et de controverses pour arriver à une solution qui nous paraît si simple aujourd'hui qu'elle fait partie du bagage de chaque écolier. Hélas! la science avance lentement, conclut M. Schopfer. Ce qui va vite à notre époque, ce sont les applications. Mais que de lenteur dans la découverte des principes! En passant, l'éminent professeur a défini avec beaucoup de bonheur, et d'humour, l'esprit suisse, prudent et circonspect, attaché au concret et ennemi, peut-être par incapacité, des grandes chevauchées spéculatives. Et en terminant, il a rendu un chaleureux hommage aux Universités, ces foyers de recherches désintéressées où viennent se nourrir toutes les sciences d'application. De nombreux clichés, choisis avec le plus grand soin et tous originaux, ont contribué à rehausser l'intérêt de cette belle soirée. *G. B.*

Divers

La « Schweizerische Lehrerzeitung » (Journal suisse des Instituteurs) a 90 ans d'existence. C'est, en effet, le 1er janvier 1856 que ce journal parut pour la première fois, sous le nom de « Pädagogische Monatsschrift für die Schweiz ». De mensuel qu'il était au début, il devint hebdomadaire dès 1862, en prenant en même temps le titre qu'il porte encore aujourd'hui.

Pour marquer cet anniversaire, le président de la Société suisse des Instituteurs, M. le Professeur Dr P. Boesch, publie dans le numéro du 14 décembre écoulé, un article fort intéressant sur le passé de cet organe corporatif.

Nous ne voulons pas laisser passer cette occasion sans présenter nos félicitation les plus sincères à la « Schweizerische Lehrerzeitung » et lui dire nos meilleurs vœux de prospérité.

La rédaction de « L'Ecole Bernoise ».

Avis de la rédaction. Afin de réaliser des économies de papier, « L'Ecole Bernoise » sera supprimée les 29 décembre 1945 et 5 janvier 1946. Le prochain numéro paraîtra donc le 12 janvier; il sera consacré essentiellement à Pestalozzi.

Bibliographie

Les dernières publications de l'Œuvre suisse des lectures pour la jeunesse

No 206. A. Curchod: *Le baptême de Jean-François.* Illustrations de M. Lapaire. Venez tous au baptême de Jean-François. Il y aura beaucoup d'invités, de magnifiques cadeaux, le chien Patoulet, le chat Ali-Baba. On s'en ira en cortège à l'église. On fera des jeux. Il y aura un bon dîner. Le soir, on allumera les lanternes et on repensera à tout ... (Une histoire pour les tout petits).

No 207. S. Marsens-Cuendet: *Tortillon-Bébé-Train.* Illustrations de R. Delafontaine. Série pour les petits. — Quels petits ne seront pas passionnés par les aventures de Tortillon-Bébé-Train et par celles du gentil Lapin Bleu et de ses amis, les animaux bariolés? Cette brochure de Simone Marsens-Cuendet, imprimée en caractères faciles pour les lecteurs à leurs débuts, est illustrée de dessins charmants par Renée Delafontaine et contient encore quelques délicieux poèmes décrivant la vie vue par les enfants.

No 208. S. Jeanprêtre: *Dominique chez les Nains Trugludus* Illustrations de P. Wüest. Depuis 10 ans.

Des aventures délicieuses et amusantes se succèdent sans interruption. Dominique, le jeune héros du récit, entraîne les petits lecteurs à partager ses dangers, ses angoisses et ses joies.

No 209. Th. Pol. Azaine: *Les Jarrets d'acier.* Illustrations de l'auteur. Depuis 12 ans. — C'est le nom de guerre d'un clan de gamins. Ce récit nous raconte comment, dans leurs folles aventures, ils ameutent les gens du quartier et parviennent, grâce à leur ingéniosité, à sauver l'un des leurs d'une situation inextricable et dangereuse. S'ensuit l'énorme farce jouée à la mère Ganguillet.

Prix de la brochure: 40 ct. En vente dans les centres de vente scolaire, les bonnes librairies et les kiosques. Demander la liste des publications au secrétariat de l'OSL, Stampfenbachstrasse 12, Zurich 1.

Arnhem, **Journal d'un pilote de planeur.** Traduit de l'anglais par C. E. Engel. Un volume in-8 couronne, avec 2 plans dans le texte. Editions Victor Attinger, Neuchâtel. Broché, fr. 4. 50; relié fr. 7. 90.

Qui ne se souvient de la célèbre attaque des divisions aéroportées britanniques derrière les lignes allemandes, lors de l'offensive alliée en Hollande? Arnhem, charmante localité de plaisance, fut le centre de ce coup de main. En voici le récit, simple, véridique et vécu. Ecrit pour des camarades restés au camp d'entraînement, ce reportage d'un sous-of. de la RAF s'est vite révélé un document de premier ordre: le témoignage d'un homme qui mena avec son unité un combat désespéré, dès le départ d'Angleterre jusqu'à celui où les rescapés réussirent à rejoindre la 2e Armée britannique. La presse et l'édition anglaise se sont emparées de ce récit, et le succès de cet ouvrage fut considérable dans les pays anglo-saxons. Nul doute que les lecteurs français ne l'apprécient aussi à sa juste valeur.

Car ce journal, qui va du lundi 17 septembre 1944 au lundi suivant, c'est la bataille moderne telle que l'a vécue un combattant: planeurs et parachutes, jeeps, tanks et lance-flammes, la mort de tous les côtés et au-dessus du noyau étroit des assaillants, les erreurs tragiques, et en même temps une étonnante expérience spirituelle. L'auteur ne cherche pas à donner un coup d'œil d'ensemble qu'il n'a pas eu et n'était pas en position d'avoir. Il se borne à relater ses faits et gestes et ceux de ses camarades, les réflexions, ce qu'il a ressenti et comment il a réagi en face des dangers incessants et des situations nouvelles. Il rapporte le tout avec tant de simplicité et de sincérité qu'on en reste saisi. Il nous fait connaître non seulement avec un extraordinaire accent de vérité un aspect encore inconnu de la guerre moderne, mais il nous livre en même temps un document psychologique remarquable. Nul ne s'étonnera, après cette lecture, que l'auteur ait reçu une haute décoration militaire.

Prince Aga Khan — Dr *Zaki Ali*, **L'Europe et l'Islam.** Un volume. Les Editions du Mont-Blanc S. A., Genève. Fr. 3. — plus impôt.

Le monde musulman est aujourd'hui en plein éveil, accentué par la seconde guerre mondiale. Les peuples de l'Islam sont en train de grouper leurs forces pour réaliser leurs aspirations. Dans la conjoncture actuelle, le bloc musulman, de plus en plus solidaire, est appelé à jouer un rôle important dans le monde d'après-guerre. Il faut donc compter avec l'Islam renaissant et prendre contact avec lui.

Dans cet ouvrage, les auteurs, dont le premier est l'un des principaux personnages de l'Inde et le second un intellectuel égyptien d'une compétence reconnue dans les questions musulmanes, traitent successivement des questions suivantes: le panislamisme, qui est l'expression d'une solidarité collective et puissante des musulmans; la civilisation musulmane et sa forte contribution à l'évolution de l'Europe; enfin, les relations entre l'Europe et l'Islam ainsi que les moyens de rapprochement et de confiante collaboration entre les deux mondes pour le bien de tous.

Ce livre, d'une brûlante actualité, présente en outre un intérêt permanent. Il est susceptible d'intéresser, non seulement ceux que préoccupent la réorganisation du monde et l'entente entre les peuples, mais aussi tout Européen cultivé.

Victoria Cross, **La Pécheresse inconsciente.** Roman traduit de l'anglais par G. Fabret. Les Editions du Mont-Blanc S.A., Genève et Annemasse. Fr. 6. 50 plus impôt.

Il n'est plus besoin de présenter au public de langue française les romans de Victoria Cross. Leurs premières traductions: « Anna Lombard », « Cinq Nuits » ont suscité d'intéressantes discussions. Malgré leur liberté d'allures — ou peut-être à cause de celle-ci — ces œuvres se sont rapidement imposées par leur originalité, leur intérêt, leur vigueur et leur beauté de style. Elles connaissent la grande vogue.

La Pécheresse inconsciente traite avec une force et un talent particulièrement incisifs une situation exceptionnelle. Si cet ouvrage avait paru il y a quelques décennies, peut-être n'aurait-on pas osé le mettre « entre toutes les mains ». Mais de nos jours, chaque lecteur est assez averti pour aborder sans crainte et apprécier ces pages parfois hardies, mais toujours écrites avec un tact égal à leur pénétration.

L'héroïne est une victime de la fatalité. Elle est en proie à des forces obscures puissantes qui restent habituellement enfouies dans le subconscient. Chez elle, ces forces finissent par s'extérioriser à son insu de la manière la plus inattendue et la plus lourde de conséquences. Aussi l'aventure tragique de Rose Deane connaîtra-t-elle, en sa version française, le même succès que l'original anglais.

Pithon Juste, **35° au-dessous de zéro.** Un volume in-8 écu, illustrations dans le texte, couverture illustrée en couleurs, relié plein papier. Librairie Payot, Lausanne. Fr. 5. —.

Brr!... direz-vous. Voilà qui change de la température tropicale dans laquelle se déroulait l'action de « Aventure autour du monde ». Avec ce nouvel ouvrage l'auteur nous transporte en effet dans les régions glacées de l'Arctique en compagnie de Rob, Marc et de leurs amis que le capitaine du « Neptune » avait conviés à une croisière dans le Nord. Et ça ne traîne pas; un télégramme avise les jeunes gens que le « Triton » les attend à Glasgow. Le navire et son équipement ultra-moderne est prêt, ce sera une belle expédition pour laquelle rien n'a été négligé. Les voilà partis, faisant route vers l'Islande, abordant au Groenland. Tout de suite les aventures commencent et bien souvent se corsent, car les héros du livre sont pleins de cran, audacieux et les expéditions qu'ils entreprennent mettent parfois leur vie en péril; on les voit aux prises avec les ours blancs, les loups, les morses et le terrible blizzard, mais grâce à leur courage ils sortent toujours indemnes des situations les plus difficiles, les plus désespérées même. C'est qu'ils ont pour eux les ressources d'une technique perfectionnée, le secours du « Pétrel », leur petit avion, et surtout les conseils de leur brave Radjouk, l'Esquimau, dont le dévouement les sauve plus d'une fois. Belle leçon d'endurance que ce récit, mais aussi leçon de géographie et d'histoire naturelle des plus attrayantes, chacune des aventures décrites nous mettant en contact avec les représentants de la faune et de la flore de ces régions lointaines. Il n'est pas de jeune qui ne se laissera entraîner par ce torrent de péripéties extraordinaires. Un livre fait pour eux par un maître narrateur qui sait les captiver et leur proposer ce qui convient aux exigences de leur esprit moderne. Donc un cadeau tout indiqué qui aura sa place à côté des autres volumes de la Nouvelle collection illustrée pour la jeunesse, aux plaisantes couvertures en couleurs.

J.-J. Dessoulavy, **Première étape.** « Pour devenir aspirant et éclaireur ». Un volume illustré de nombreuses photographies, dessins et croquis. Editions Delachaux & Niestlé S.A., Neuchâtel. Fr. 3. 75.

L'auteur présente lui-même son livre au jeune scout en ces termes: « A toi le premier, scout récemment entré aux Eclaireurs, ce petit livre veut être utile. Tu as de l'enthousiasme, tu veux acquérir ton premier grade; vite, tu veux pouvoir porter sur ton chapeau la fleur de lys métal... Mais pour cela il y a certaines choses à connaître: tu les trouveras ici. Au travail donc! et sans tarder! Dans un mois tu es aspirant! Ensuite tu ne voudras pas rester un petit aspirant. La fleur de lys émail rouge et blanche sera ton but: il te faudra le grade d'Eclaireur. Mais pour cela il faut montrer à tes chefs de quoi tu es capable. Là encore, ces quelques pages t'aideront. Consulte-les... Les renseignements que tu y trouveras et les conseils de tes chefs te mèneront en une année au grade d'Eclaireur. »

P. Perret, **Un seul baptême.** Un volume broché. Edition du Clairon, Neuchâtel. Fr. 3. —.

La question du baptême divise nombre de chrétiens au lieu de les unir. C'est là une manœuvre très habile du Malin.

Frappé de ce fait et ayant souffert au cours de son long ministère, l'auteur s'est senti poussé à écrire ce livre, qui n'est pas une polémique. C'est une main tendue à tous les chrétiens, les suppliant de ne point s'attacher à la forme du baptême, mais à sa signification. Le baptême est un sceau, administré à tous ceux qui ont cru, un acte de foi, point de départ d'une vie nouvelle consacrée à Dieu.

Les chrétiens que la vie spirituelle préoccupe liront ce livre avec un intérêt soutenu et le termineront avec le sentiment de n'avoir pas perdu leur temps.

C. Schenkel, **Memento biblique.** Dessins de Emmanuel Bosshardt. Pédagogie chrétienne de « L'actualité protestante ». Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 3. 25.

Faire du contenu de toute la Bible une source de joie, telle est l'intention de ce petit livre.

Par la présentation, les multiples dessins et les couleurs, l'auteur a désiré faire ressortir les principaux événements de l'histoire sainte et les paroles les plus incisives de l'Ecriture, afin que la mémoire du lecteur en soit davantage imprégnée. M. Schenkel pense qu'en apprenant ainsi à connaître les livres bibliques, nous serons mieux disposés à les lire.

Léonard Ragaz, **Le Message révolutionnaire.** Entretiens sur le Royaume de Dieu et notre monde. Collection de « L'actualité protestante ». Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 5. 50.

Le présent ouvrage est un exposé du message du Royaume de Dieu, sous la forme d'un entretien, d'un dialogue. L'Elève questionne, le Maître lui répond. Il s'agit ici de deux types humains, et non de personnes déterminées. Grâce à cette forme dialoguée, le livre n'a pas l'allure d'un exposé systématique. L'auteur n'entend pas dire des choses inédites, mais exposer ce qui constitue le noyau, l'essence de sa pensée, de sa foi et de son espérance; il désire apporter le message du Royaume de Dieu et de sa justice sur la terre. M. Ragaz ne s'adresse pas seulement aux théologiens et aux intellectuels, mais surtout au grand public, aux croyants comme aux incrédules. Après avoir lu ce catéchisme, ces derniers constateront peut-être que le Christ est totalement différent de celui qu'ils avaient imaginé.

Ad. Ferrière, **Un mystique moderne, P. Deunov,** ou Le christianisme vécu selon Jésus de Nazareth. Editions de la Baconnière, Neuchâtel. Fr. 2. 50.

On va déclarant qu'il n'y a plus de prophètes ni de grands mystiques de nos jours. Erreur. Ils sont rares, mais il y en a. Preuve ce saint bulgare qu'on appelle le Père Deunov et qui a aujourd'hui 84 ans. M. Ferrière, qui n'est pas un inconnu pour nos lecteurs, a étudié ses œuvres traduites et a retrouvé chez lui les grandes directives de l'inconscient collectif à sa source religieuse; amour éclairé d'humour, esprit pénétrant, n'écartant ni la haute philosophie ni la plaisanterie, joie quotidienne s'exprimant par la musique et les arts qui embellissent la vie. L'ouvrage s'ouvre par une introduction d'un Français qui vécut quinze ans dans l'intimité du Père Deunov, M. Maurice Bassan. Nous apprenons ainsi à le connaître. Puis l'auteur du livre trace un parallèle entre le grand Bulgare du XXe siècle et un autre mystique d'Occident: Ruysbroeck l'Admirable (1293—1381). Chez l'un comme chez l'autre nous trouvons le sentiment de Dieu conçu comme Source et Fin de toute chose: le sens d'un vaste Rythme dans le Cosmos et chez les êtres créés; ils voient l'obstacle du mal, mais pour eux, la Liberté, la Vérité, la Fraternité et l'Amour doivent avoir le dernier mot. Ils l'auront, mais l'homme doit y participer.

Le Père Deunov croit prochain le Réveil des âmes — ceci en raison même de la profondeur du mal actuel. — Puisse-t-il avoir raison!

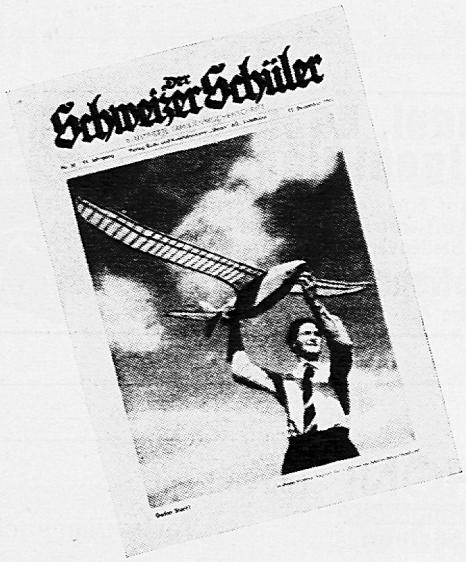
Zu verkaufen

Meistervioline

von Gustav Methfessel 1898 Bern. – Sehr gut erhalten. Offerten unter Chiffre **B. Sch. 251** an **Orell Füssli-Annoncen A.-G., Bern** 251

MUSIKALIEN u. INSTRUMENTE
in grosser Auswahl
und zu Vorzugspreisen
für die Lehrerschaft
Schulfunkradio und Grammophonplatten 114

234



Der Schweizer Schüler

Illustrierte
Familienwochenschrift

Buch- und Kunstdruckerei Union AG. Solothurn

Die vielseitigste und bedeutendste Jugendschrift der Schweiz; sie fesselt auch Erwachsene und Eltern.
Mitarbeiter: Die meisten Schweizer Dichter und Schriftsteller; über fünfzig bestbekannte Lehrer aller Schulstufen.
Wertvolle Anregungen für Schulunterricht und Freizeitgestaltung.
Unerlässlich in jeder Schul- und Jugendbibliothek. Vaterländisch, christlich, bodenständig.
Man verlange unverbindlich Probenummern.

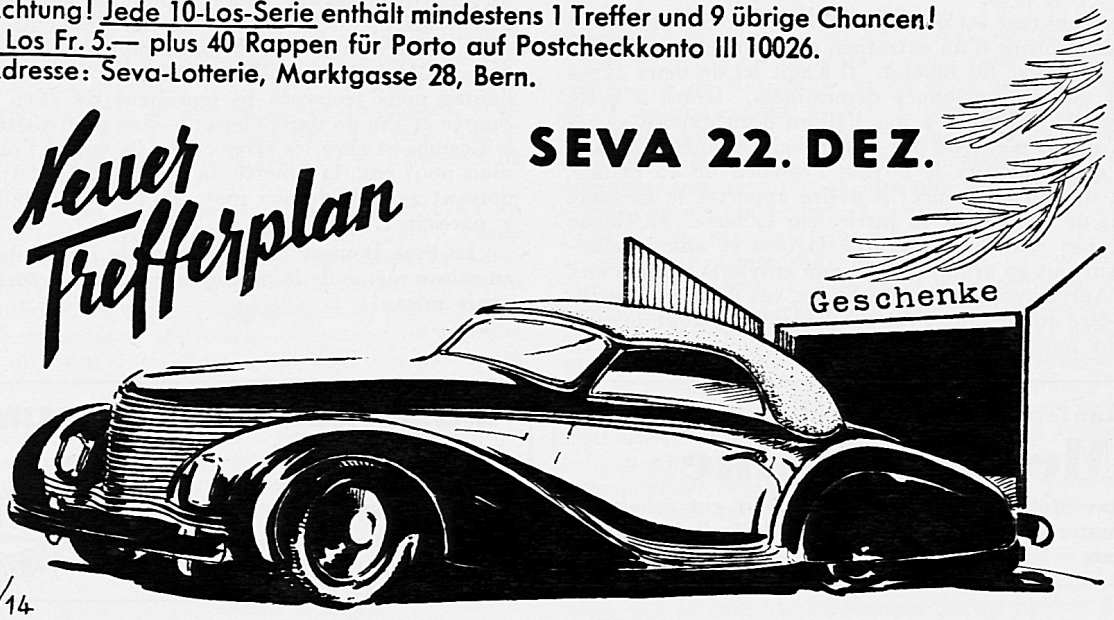
Am Samstig isch Ziehig!

Zahl der mittleren Treffer stark erhöht!

Total 22 769 Treffer im Wert von Fr. 530 000.—.
Haupttreffer: Fr. 30 000.—, 20 000.—, 2 × 10 000.—, 5 × 5000.— etc.
Achtung! Jede 10-Los-Serie enthält mindestens 1 Treffer und 9 übrige Chancen!
1 Los Fr. 5.— plus 40 Rappen für Porto auf Postcheckkonto III 10026.
Adresse: Seva-Lotterie, Marktgasse 28, Bern.

Neuer Trefferplan

SEVA 22. DEZ.



42/14

Reproduktionen
Stilrahmen
Kunstkarten
Einrahmungen

231

Kunsthandlung
F. Christen
Bern, Amthausgasse 7
Telephon 2 83 85

Schenken Sie Musik
Grosse Auswahl in Grammo-Platten

SCHMIDT-FLOHR A-G
MARKTGASSE 34 BERN

Handel, Bahn, Post
Arztgehilfinnen

Kurse zur erfolgreichen Vorbereitung auf Prüfung u. Beruf. Diplom. Praktikum. Referenzen. Stellenvermittlung. Gratisprospekt.

Neue Handelsschule Bern
Wallgasse 4 · Telephon 3 07 66.

Uhren-Kauf
Vertrauenssache

Buchdruckerei Eicher & Roth, Imprimerie